Nr. 197. 32. Jahrg.

Die Presse.

Ostmärkische Tageszeitung (Thorner Presse) Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57 Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 23. August 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderunge können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Im Angriffe liegt der Sieg.

Vom Kremmener Damm, wo der kurbrandenburgische Adler, über Leuthen wo der preußische, bis Lüttich, wo der Reichsadler mit schnellem Stoß auf die Gegner niederfuhr, zeigt sich, daß der schnelle Angriff den Sieg verbürgt. Der Fall des wohlbefestigten und durch gute Forts geschützten Lüttich zumal läßt wiederum erkennen, welche Kraft im Angriffskriege liegt und welche wertvollen Erfolge er birgt. Ein paar friedensstarke Brigaden rücken vor, eine kleine Vorhut überrumpelt den Feind, trägt Verwirrung in sein Lager, und wird sie gleich zurückgeschlagen, so holt doch der Haupttrupp kurz danach die Fahne des Gegners von den Türmen nieder, allein durch den schnellen unvermuteten Angriff. Und doch ist's nicht allein der schnellkühne Reitergeist Seydlitz'scher Überlieferung, der den Sieg verleiht und der alle, Mannschaften und Führer beseelt, es ist die, bei aller Schulung und Ausnutzung der Fähigkeiten des Einzelnen, die Gesamtheit beherrschende eiserne Disziplin, die den Mut nicht in tollkühne Verwegenheit ausarten läßt. Das ist's, was unsern Gegner meist fehlt, was den französischen Clan im Erfolg zuschanden macht, die Überlegung und Ruhe auch beim schnellsten Ansturm. Der Sieger von Lüttich, General Emmich, besitzt diese mit Angriffslust gepaarte kühle Ruhe, die durch nichts besser charakterisiert werden kann, als durch seinen eigenen Ausspruch, den er als Kommandeur eines Jägerbataillons tat: „Ich liebe es, das Weiße im Auge meines Gegners zu sehen!"

Das ist der Geist eines Friedrich Wilhelm I., eines alten Fritz, Dessauer, Blücher mit einem Wort, der alte Preußengeist, der sich in die Armee des Reiches als wertvollstes Gut hinüber gerettet hat. Stets zum Vorstoß bereit, den Feind unvermutet packen, und doch, wie Friedrich der Große sagte, „immer dem Gelände gemäß handeln, nichts zur unrechten Zeit tun und den passenden Augenblick für jede Handlung erfassen! Das macht den großen Feldherrn'" Dieser kaltblütigen Ausnutzung aller Möglichkeiten sichert der Angriff fast immer den Sieg. Deutschlands Bestehen ist dafür eine einzige Kette von Beweisen.

Und dieser alte Geist lebt noch heute. Wie General Emmich, so will der letzte Landsturmmann, der vor die Front kommt, der jüngste Matrose das Weiße im Auge des Gegners sehen. Im Angriff liegt der Sieg, im Erfassen des richtigen Augenblicks. Warten wir ab. Kurbrandenburgs roter Adler kannte das Fürchten vor Spaniens Orlogschiffen nicht und schon jetzt flatterte des Reiches Marineflagge kühn vor der Themse. „Das Flaggschiff müssen wir haben und wenn von mir und meinem Schiff nur ein Fingernagel übrig bleibt," so sprach in diesen Tagen Admiral Lans und seine Mannschaft jubelte ihm zu. Das Weiße im Auge des Gegners — hüte dich Engeland! Zu Wasser und zu Lande beseelt uns ein Geist und wille Gott, dann wird das deutsche Volk bald mit Detlev von Liliencron sprechen können:

„Ihr wolltet stören meinen Herd,
Ich zeigte euch die Mannessehne.
Und lachend trockne ich mein Schwert
An meines Rosses schwarzer Mähne!"

* * *

Zum deutschen Einmarsch in Brüssel

gibt der Oberquartiermeister **von Stein** folgendes amtliche Kommentar:

„Die **zum zweiten Male an Belgien gerichtete** Aufforderung, mit Deutschland ein Abkommen zu treffen, hat in unserem Volke die Befürchtung erweckt, als sei Deutschland **zu Zugeständnissen geneigt.** Diese **Befürchtung** ist **unbegründet.** Es handelte sich nach unseren ersten Erfolgen um einen letzten Versuch, die irregeleitete Meinung Belgiens zu seinem eigenen Besten umzustimmen. Da Belgien unser Entgegenkommen abgewiesen hat, so hat es alle Folgen seines Handelns selbst zu tragen. Die eingeleiteten **Operationen sind** durch das Schreiben an die belgische Regierung **nicht einen Augenblick aufgehalten** worden und werden mit **rücksichtsloser Energie durchgeführt.**

Der Generalquartiermeister von Stein."

In **Wien** hat die Meldung vom Einrücken der Deutschen in Brüssel große Begeisterung hervorgerufen. Die Blätter bezeichnen die Besetzung Brüssels als einen Erfolg, dessen moralische Wirkung nicht nur in Belgien selbst, sondern auch auf Frankreich und England eine sehr tiefe sein werde. Die Blätter geben übereinstimmend der Überzeugung Ausdruck, daß Belgien dafür, daß es sich gehässig und parteiisch gegen Deutschland benahm, die verdiente Strafe erlitten habe.

Der erste große Sieg an der französischen Grenze.

Nach dem erfolgreichen Kampf bei Mülhausen, wo anderthalb Armeekorps der Franzosen zurückgeschlagen wurden, ist nun der erste der großen entscheidenden Schläge erfolgt, die in diesen Tagen erwartet wurden. Auf unübersehbarem Schlachtfelde rangen acht französische Armeekorps mit dem deutschen, aus Truppen aller Volksstämme zusammengesetzten Heere, und sie sind nicht nur geschlagen worden, sondern unser Heer hatte auch die Kraft, die Verfolgung aufzunehmen und so die Niederlage des Feindes zu vervollständigen. Die Kunde von diesem Siege in der ersten großen Schlacht wird nicht verfehlen, unser Volk trotz des japanischen Schlangenbisses mit frischem Mut und Zuversicht in die Zukunft zu erfüllen. Die amtliche Meldung des Sieges, die gestern abends 7 Uhr und, als Nachtrag, heute früh 6 Uhr aus Berlin einging, lautet:

Unter Führung des Kronprinzen von Bayern haben Truppen aller deutschen Stämme Donnerstag in Schlachten zwischen Metz und den Vogesen einen Sieg erkämpft. Der mit starken Kräften in Lothringen vordringende Feind wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Viele tausend Gefangene, zahlreiche Geschütze wurden ihm abgenommen. Der Gesamterfolg läßt sich noch nicht übersehen, da das Schlachtfeld einen größeren Raum einnimmt, als in den Kämpfen von 1870/71 und unsere gesamte Armee in Anspruch nahm. Unsere Truppen sind beseelt von unaufhaltbarem Drange nach vorwärts, sie folgten dem Feind und setzten den Kampf auch am Freitag fort.

Die von unseren Truppen zwischen Metz und den Vogesen geschlagenen französischen Kräfte sind am Freitag verfolgt worden. Der Rückzug der Franzosen artete in Flucht aus. Bisher sind mehr als 10000 Gefangene gemacht und mindestens 50 Geschütze erobert. Die Stärke der geschlagenen feindlichen Kräfte ist auf mehr als 8 Armeekorps festgestellt.

Der Sieg bei Tirlemont.

Auf dem Marsche von Lüttich nach Brüssel haben unsere Truppen eine Feldbatterie, eine schwere Batterie und eine Fahne erbeutet und 500 Gefangene gemacht.

Tirlemont ist in der Luftlinie etwa 43 Kilometer von der belgischen Hauptstadt entfernt und liegt an der Bahn Lüttich—Brüssel. Tirlemont hat in der Kriegsgeschichte stets eine Rolle gespielt. Hier trafen sich Blücher und Wellington noch vor der Schlacht bei Ligny, um die Maßnahmen zu treffen, die zu der Schlacht von Waterloo führten, und ebendaselbst wurde bereits im Jahre 1793 gekämpft, als der Revolutionsgeneral Dumourier die Österreicher schlug. So kämpfte man also auf historischem Boden, und die Niederlage der Belgier scheint schon nach den vorliegenden, bisher spärlichen Nachrichten eine entscheidende gewesen zu sein. Es muß immer wieder betont werden, daß Batterien und vor allen Dingen Fahnen fast nur nach einem **Handgemenge** genommen werden, und diese Tatsache läßt einen Schluß auf die Heftigkeit des Kampfes zu.

Die deutsche Militärverwaltung in Lüttich.

Das „Amsterdamer Handelsblad" meldet aus Lüttich, daß dort das deutsche Militär mit großer Energie die Verwaltung in die Hände nimmt. Die Holländer werden mit besonderer Freundlichkeit behandelt. Das Eisenwerk Smulders und andere Fabriken beginnen wieder zu arbeiten. Die Cockerill-Werke sind in deutschen Händen, und zwar unter Leitung von Oberst Keppel, dem deutschen Kommissar der Lütticher Weltausstellung von 1905. Eine Proklamation, die an den Fabriken angeschlagen ist, besagt, daß die Arbeiter während des Krieges 50 Prozent Lohnerhöhung erhalten sollen

Zum Untergang des „U. 15".

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" übernimmt aus dem „**Scotsman**", also aus nicht unverdächtiger englischer Quelle, einige Einzelheiten über den bereits amtlich gemeldeten Verlust des deutschen Unterseebootes „U. 15":

„Vorigen Sonntag," heißt es dort, „kreuzte ein englisches Geschwader an dem ihm zugewiesenen Standort, als es die Entdeckung machte, daß sich eine **kleine Unterseebootsflotte** näherte. Der Feind fuhr unter Wasser. Auf der Oberfläche des Meeres zeigten sich nur die Periskope. (Das Periskop ist ein sinnreiches Instrument, das den Unterwasserbooten gestattet, den Horizont über Wasser zu beobachten.) Als sie nahe genug waren, feuerte ein englischer Kreuzer einen ersten Schuß ab, indem er auf die feine Linie des Periskops zielte. Das Periskop ging in Stücke, und das geblendete Unterseeboot **tauchte ganz unter Wasser.** Die anderen Boote erkannten die Gefahr und entfernten sich. Das getroffene Unterseeboot aber mußte, da es unter Wasser der Möglichkeit, zu sehen, beraubt war, bald obenauf schwimmen. Der Kreuzer brauchte nicht lange zu warten und feuerte, als die dunkle Masse des Unterseebootes auf der Meeresfläche erschien, einen zweiten Schuß ab. Die Beobachter hatten kaum Zeit, den Buchstaben und die Zahl des getroffenen Unterseebootes zu erkennen. Die Kanonen hatten das Boot an der Basis des kleinen Turmes getroffen und es **in Stücke gerissen.** Der ganze Oberbau wurde zertrümmert, und das Unterseeboot sank sofort . . ."

Die Ostsee ist frei!

Wiederholte Rekognoszierungen unserer Seestreitkräfte bis hinauf zum finnischen Meerbusen haben den Beweis erbracht, daß in der Ostsee kein feindliches Fahrzeug zu sehen ist. Der neutralen Schiffahrt droht also auch in der Ostsee südlich vom finnischen Meerbusen keine Gefahr.

Der Rückzug der Russen.

Die Krakauer polnischen Zeitungen teilen mit Wissen der österreichischen Militärbehörden mit, daß die russische Armee auf der Linie der Festungen **Nowo-Gieorgiewsk** (im Norden von Warschau), **Iwangorod** (an der Mündung des Flusses Wieprz in die Weichsel) und **Zamosc** Aufstellung nimmt. Die Hauptstreitkräfte versammeln sich auf der großen Operationslinie **Grodno, Brest-Litowsk und Kiew.** Zum Oberkommandierenden der russischen Truppen soll angeblich der gegenwärtige Warschauer General-Gouverneur Zylinskij ausersehen sein, der bis vor kurzem Chef des russischen Generalstabes war und der als ein sehr befähigter Stratege gilt. Dem Hauptkommandierenden sollen als kommandierende Generale zur Seite stehen: mit dem linken Flügel der Kiewer General-Gouverneur Iwanoff und mit dem rechten General Rausch de Trautenberg.

Besetzung von Sandomir.

Der „Kurier Lwowski" berichtet, daß die österreichisch-ungarischen Truppen Sandomir (unweit der galizischen Grenze am linken Weichselufer) besetzt haben. Der Kriegskorrespondent desselben Blattes berichtet aus Rudnik am San, daß seit einigen Tagen in der Gegend von Krszeszow kleine Gefechte zwischen österreichischen Patrouillen und Kosaken stattfinden, bei denen die Russen jedesmal mit bedeutenden Verlusten **zurückgedrängt** wurden.

Vor dem Feinde gefallen

sind beim Sturm auf Lüttich Seite an Seite **zwei Brüder,** Leutnant Hans Joachim **Delius** und Fahnenjunker Kurt Delius; den Heldentod seiner Söhne zeigt der selbst im Felde stehende Oberstleutnant und Kommandeur Hermann Delius an, ein Bruder der Gefallenen ist als Fahnenjunker beim Heere.

Regierungsrat **Dr. Michelly** vom Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte ist in einem Gefecht der letzten Tage an unserer Ostgrenze als Leutnant der Reserve gefallen. Dr. Michelly war der Schwiegersohn des Leiters der sozialpolitischen Abteilung im Reichsamt des Innern, Exzellenz Caspar.

Verluste unserer Streitkräfte.

Bei den schon jetzt zahlreichen und wichtigen Erfolgen, die unsere Vaterlandsverteidiger gegen die Feinde Deutschlands errungen haben, darf es nicht wundernehmen, daß auch schon zahlreiche Verluste zu verzeichnen sind. So enthält die 5. Verlustliste, die wir gestern nach dem „Reichsanzeiger" veröffentlicht haben, 268 Namen. Tot sind: 4 Offiziere und 42 Mannschaften. Vermißt: 1 Offizier und 73 Mannschaften. Verwundet: 13 Offiziere und 135 Mannschaften. Von den früheren Verlustlisten enthielt die erste: Tot: 1 Offizier und 28 Mannschaften. Vermißt: 7 Mannschaften. Verwundet: 2 Offiziere und 27 Mannschaften. Die zweite: Tot: 25 Offiziere, 24 Mannschaften. Vermißt: 2 Offiziere, 11 Mannschaften. Verwundet: 44 Mannschaften. Die dritte: Tot: 6 Offiziere, 144 Mannschaften. Vermißt: 135 Mannschaften. Verwundet: 16 Offiziere und 308 Mannschaften. Die vierte: Tot: 6 Offiziere und 32 Mannschaften. Vermißt: 64 Mannschaften. Verwundet: 7 Offiziere und 97 Mannschaften.

Deutschland betrauert in jedem der Gefallenen einen Helden, der im Kampfe fürs Vaterland auf dem Felde der Ehre starb. Den besten Trost im Schmerze darf die Überzeugung spenden, daß die unvermeidlichen Opfer des Krieges nicht nutzlos gebracht werden, denn allenthalben geht Deutschlands Heer erfolgreich vorwärts, und die Verluste unserer Feinde an Gut und Blut sind ungleich größer als die, die wir notgedrungen ertragen müssen.

Falschmeldungen.

Ausländische Blätter haben vielfach berichtet, daß die Generale **von Emmich, von Deimling, von der Marwitz** gefallen, verwundet oder gefangen genommen worden seien. Diese Nachrichten sind unwahr. — Deutsche Zeitungen haben aus der über das Gefecht bei **Schirmeck** verbreiteten Mitteilung geschlossen, daß schwere Artillerie verloren gegangen sei. Schwere Artillerie war garnicht beteiligt, sondern nur einige Infanterie-Bataillone der Festungsbesatzung mit einigen Feldgeschützen.

Die Lage in unseren Kolonien.

Auf die täglich in großer Zahl einlaufenden Anfragen von Angehörigen der Ansiedler in den deutschen Schutzgebieten gibt das **Reichskolonialamt** bekannt, daß in **Deutsch-Südwestafrika** und in **Kamerun alles ruhig** ist. Aus **Deutsch-Ostafrika** und den **Südseeschutzgebieten** liegen irgend welche **direkten Nachrichten nicht** vor. Über die Vorgänge **in Togo** ist die Presse bereits unterrichtet.

Nachrichten an den Generalstab.

Dem stellvertretenden Generalstab gehen noch immer Aufsätze und Nachrichten zur Begutachtung zu. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Zensur von dem zuständigen stellvertretenden Generalkommando, in Berlin von dem Oberkommando in den Marken, ausgeübt wird. Dem Generalstab zugesandte Artikel und Nachrichten können nicht zurückgesandt werden.

Die Sorge für die Einwohner von Metz.

Der Bürgermeister von Metz, Dr. Foret, erläßt soeben einen beachtenswerten **Aufruf** folgenden Inhalts: „Die absolute Bereitschaft der Grenzfestung Metz für alle Fälle erfordert eine Verminderung der den Verpflegungsetat belastenden Bevölkerungszahl. Ich habe daher sofort nach Erklärung des Kriegszustandes für unsere Mitbürger um **Gastfreundschaft jenseits des Rheins** nachgesucht. In hochherziger Weise hat die Provinz Hessen-Nassau und die schöne Stadt Kassel sich zur Aufnahme der Unsrigen bereit erklärt. Auf Kosten der Stadt Metz wird ihren dorthin sich begebenden Einwohnern bei freier Bahnfahrt Unterkunft und Verpflegung während der ganzen Dauer des Aufenthalts gewährt. Wer also nicht in der Lage ist, jetzt hier seinen Lebensmittelunterhalt verdienen zu können oder sich für ausreichende Zeit nicht zu verproviantieren vermag, mache von diesem Anerbieten Gebrauch, um sich nicht unter Umständen im Falle der Dringlichkeit einer Ausweisung durch das Gouvernement auszusetzen. Für die Sicherung des zurückgelassenen Gutes und der Habe der Fortziehenden wird Sorge getragen, bis die Rückkehr wieder möglich ist. Ich hoffe, daß meine lieben Metzer, wohin sie auch gehen werden, dem Namen ihrer Heimatstadt Metz alle Ehre machen werden. — Anmeldungen zur Mitfahrt in den Sonderzügen können sogleich beim Bürgermeisteramt erfolgen."

Vielleicht kann nach dem inzwischen errungenen großen Siege bei Metz von der Ausführung dieser Maßnahme vorläufig noch Abstand genommen werden.

Die Stuttgarterinnen und die Gefangenen.

Der Oberbürgermeister von Stuttgart bittet berichtigend festzustellen, daß sich bei der Ankunft der französischen Gefangenen auf dem dortigen Bahnhof überhaupt keine Szenen abgespielt haben. Festgestelltermaßen hätten an anderen Orten an zwei Tagen drei zweifellos hysterische Frauenzimmer gebeten, den französischen Verwundeten Blumen bringen zu dürfen. Sie seien selbstredend abgewiesen worden. Die Verallgemeinerung gehe daher weit über das Ziel hinaus und sei geeignet, den Ruf der Stadt Stuttgart und ihrer Bewohner mit Unrecht zu schädigen.

Siamesen nicht mit Japanern zu verwechseln!

Die **siamesische Gesandtschaft in Berlin** bittet, darauf hinzuweisen, daß sich zurzeit noch eine Anzahl siamesischer Staatsangehöriger in Berlin befinden, die sich äußerlich kaum von Japanern unterscheiden. Auch die Landesfarben Siams sind die gleichen wie die Japans: weiß-rot. Von morgen an werden die Siamesen als Abzeichen einen weißen Elefanten in rotem Felde tragen.

Französische Verleumdungen gegen Deutschland.

Im **„Matin"** und anderen französischen Blättern wird behauptet, daß Angehörige der mit Deutschland im Kriege befindlichen Staaten in Deutschland **unmenschliche Behandlung, Verfolgung und Beraubungen** zu erdulden hätten. Der mit dem Schutze der französischen, russischen und belgischen Staatsangehörigen beauftragte **spanische Botschafter in Berlin, Exzellenz Polo de Bernabé,** hat das Auswärtige Amt ermächtigt, in seinem Namen diesen falschen Meldungen **auf das entschiedenste zu widersprechen.** Der spanische Botschafter stellt fest, daß die Fremden vonseiten der Deutschen mit aller ihrer mißlichen Lage schuldigen **Rücksicht und Achtung** behandelt werden. Hierfür bildeten die freiwilligen Erklärungen, welche die betroffenen Fremden selbst dem Botschafter andauernd abgäben, ein unwiderlegliches Zeugnis. Es sei nur natürlich, daß die militärischen Notwendigkeiten Maßnahmen veranlaßten, unter denen die Fremden vorübergehend zu leiden hätten; aber in allen Fällen seien die ergriffenen Maßnahmen sofort eingestellt worden, sowie sich herausgestellt habe, daß sie nicht mehr erforderlich wären. Allerdings beklagt es der Botschafter, daß die Staatsangehörigen der feindlichen Länder, einschließlich alter und kranker Leute, sowie der Frauen und Kinder, infolge der militärischen Anordnungen noch immer nicht über die Grenze gelassen werden. Auch die deutsche Regierung **bedauert es,** daß dies notwendig ist. Härten sind in Kriegszeiten leider nicht zu vermeiden; das werden auch die jetzt **in Feindesland zurückgehaltenen Deutschen** empfinden müssen. Es sind von der deutschen Regierung bereits Schritte eingeleitet, um für die Angehörigen der gegen uns Krieg führenden Staaten nach Möglichkeit derartige unverschuldete Härten abzustellen. Entsprechende Maßnahmen sind in kurzer Zeit zu erwarten.

* * *

Italien bleibt neutral.

Dem „Echo de Paris" wird aus Rom gemeldet: Der italienische Gesandte in Paris, Tittoni, wird nach seinem Eintreffen in Paris dem Minister des Auswärtigen, Doumergue, die Versicherung abgeben, daß Italien sich unter keinen Umständen bewegen lassen wird, von seiner absoluten Neutralität abzugehen.

Eine offiziöse römische Note bezeichnet die an manchen Stellen geäußerte Befürchtung vor einer französisch-englischen Aktion in der Adria für unbegründet. Diese offiziöse Kundgebung bekräftigt nochmals den Willen der italienischen Regierung, an der Neutralität unter Wahrung der italienischen Interessen zum Wohle Italiens und Europas unverbrüchlich festzuhalten.

Amerikanischer Protest in Petersburg.

Wie das „Hamburger Fremdenblatt" erfährt, hat der amerikanische Botschafter in Petersburg gegen die völkerrechtswidrigen Kriegsmaßnahmen, **Verschickung der Deutschen nach Sibirien,** Protest erhoben. Es sollen noch zirka 25 000 Deutsche in Rußland weilen.

Nicht wehrpflichtige Deutsche in Rußland.

Die deutschen und österreichischen Staatsangehörigen, die älter als 45 und jünger als **17 Jahre sind, haben die Erlaubnis erhalten, Rußland zu verlassen.**

Entlassung aus dem Verbande der österreichisch-ungarischen Armee.

Der Kaiser hat den Prinzen Pedro und Ludwig von Orleans und Braganza die erbetene Ablegung ihrer Chargen und den Austritt aus dem Verbande der österreichisch-ungarischen Armee bewilligt.

Das Wiener Parlament als Lazarett.

Die Wiener „Neue Freie Presse" erfährt, daß die Räume des Parlamentsgebäudes für Zwecke der militärischen Sanitätspflege zur Verfügung gestellt werden. Die erforderlichen Herrichtungsarbeiten werden in den nächsten Tagen in Angriff genommen werden.

„Gold gab ich für Eisen."

Die von der Erzherzogin Augusta unter der Devise „Gold gab ich für Eisen" in **Budapest** eingeleitete Aktion hatte großen Erfolg. Am ersten Tage wurden Schmuckgegenstände gespendet, die 1,462 Kilogramm geschmolzenes Gold und 1,410 Kilogramm geschmolzenes Silber ergaben. Der Erlös des zweiten Tages betrug 3,096 Kilogramm Gold und 4,434 Kilogramm Silber. Der Zudrang der Spender ist noch immer sehr groß.

Die Hilfe des amerikanischen Roten Kreuzes.

Die amerikanische Gesellschaft vom Roten Kreuz hat durch den amerikanischen Botschafter in Wien **der österreichischen Gesellschaft** vom Roten Kreuz die Entsendung einer Hilfskolonne angetragen. Die Kolonne besteht aus drei im Militärdienste erfahrenen Ärzten 12 geschulten Berufspflegerinnen und dem gesamten Material für ein Reservespital. Die amerikanische Hilfskolonne wird in einem Schiff unter der Flagge des Roten Kreuzes nach Europa gebracht werden. Das hochherzige Anerbieten wurde von der Heeresverwaltung mit bestem Danke angenommen.

Die polnischen Jungschützen.

Der Bibliothekar des belgischen Parlaments, Dr. Hellens, der im Auftrage seiner Regierung vor kurzem Österreich und Galizien bereiste, gibt dem „Kuryer Lwowski" zufolge in einem Brüsseler Blatte folgende interessante Schilderung der polnischen Jungschützen, deren glänzend geglückte Überrumpelung einer starken Kosaken-Abteilung jüngst gemeldet wurde: „Bauern, Arbeiter, kleine Beamte, Rechtsanwälte, Ärzte und Hochschüler bilden das Kontingent dieser originellen Armee. Ihre Mitglieder widmen eine Unmasse von Energie der patriotischen Arbeit. Die Soldaten zahlen Mitgliedsbeiträge und equipieren sich für ihr eigenes Geld. Sie setzen ihre Ehre darin, gut im Schießen ausgebildet zu sein und einer schlagfertigen Armee anzugehören, die das polnische Volk besseren Tagen entgegenführen wird. Unter den Freiwilligen herrscht die allerstrengste Disziplin. Neben der militärischen Ausbildung, die auf europäischer Höhe steht, vereinigt sie eine ernste Interessengemeinschaft und ein schöner Patriotismus."

Rumänische Dreibundfreundlichkeit.

Der Schriftsteller und Vorkämpfer der ungarländischen Rumänen **Jon Slavici** weist in der „Seara" darauf hin, daß angesichts der Gefahr, die das Russentum für die Rumänen darstelle, sowohl die Rumänen in Ungarn als auch in der Bukowina sich zusammengeschlossen haben, um den gemeinsamen Feind zu bekämpfen. Die Richtigkeit dieser politischen Auffassung vertreten auch die Rumänen des Königreiches, wie Stere Dobrogeann und Gherea. Nur von lebhafter Besorgnis erfüllt können die Rumänen an das Schicksal denken, das ihren Stammesbrüdern bereitet würde, wenn die Russen aus diesem Kriege siegreich hervorgingen. Diese Tendenz sei Jahrzehnte lang von den größten Staatsmännern Rumäniens vertreten worden. Heute machten sich Tendenzen geltend, die nach der russischen Seite zielen. Dies sei nicht nur für den rumänischen Staat gefährlich, sondern auch ein Zeichen mangelnder Liebe für die Stammesbrüder in der Monarchie

Türkische Staatsmänner in Bukarest.

Der türkische Minister des Innern Talaat Bei und der Präsident der türkischen Kammer Halil Bei sind mit Begleitung Donnerstag Mittag in **Bukarest** eingetroffen.

Talaat und Halil kommen aus **Sofia,** wo sie sich mehrere Tage lang aufhielten und auch von König Ferdinand empfangen wurden. Die Konferenzen in Bukarest gelten nominell der Inselfrage; in Wirklichkeit werden wohl wichtigere Probleme erörtert werden. Der Besuch der beiden türkischen Staatsmänner in Bulgarien hat bestimmt n i c h t der Inselfrage gegolten.

Stimmungsbild aus Konstantinopel.

Ein in Konstantinopel geborener und dort ansässiger Österreicher schreibt an seine Tochter in Berlin: „Wie es jetzt in der ganzen Welt aussieht, weißt du gewiß besser als wir. Die Panik ist hier groß; die Lebensmittel sind fast um 300 Prozent im Preise gestiegen, Teuerung nach allen Seiten, Banken gesperrt, Geschäfte brach daniederliegend und dabei die Sorge um Euren Bruder. Wir wissen nicht, ob A . . . seiner Wehrpflicht in Österreich nachgekommen ist, oder ob er irgendwo an der serbischen Grenze gefangen gehalten wird. Du ahnst nicht, wie man hier Deutschland liebt. Klein und groß, Christen, Juden und Muselmänner beten in ihren Kirchen, Tempeln und Moscheen um den Sieg der deutschen und österreichisch-ungarischen Armee; denn jeder weiß, daß ein Sieg dieser beiden Armeen Freiheit und Frieden der ganzen Welt sichert, während ein Sieg der Slawen einer Knechtschaft gleichkäme. Es muß aber „Deutschland, Deutschland über alles" sein, und so muß es, so Gott will, werden."

Konstantinopeler Preßstimmen.

Der **„Tanin"** findet die Proklamation des Großfürsten Nikolaus an die polnische Bevölkerung höchst seltsam. Er schreibt: Die Polen, die bis zum heutigen Tage die am meisten unterdrückten Untertanen Rußlands waren, vernehmen nun die sonderbare Stimme des Mitleids und des Schutzes. — **„Ikdam"** spricht sich im gleichen Sinne aus. — **„Terdschumani Hakikat"** vergleicht die aus österreichisch-ungarischer und deutscher Quelle stammenden Kriegsnachrichten mit jenen, welche von den Mächten der Triple-Entente verbreitet werden, und findet, daß der Vergleich keineswegs zugunsten letzterer ausfalle, welche die Haltung verloren hätten, ihre Wünsche als Wirklichkeit nähmen und diese Wünsche eifrigst als Tatsachen verbreiteten. Dies beweise einen anormalen Seelenzustand. Dasselbe Blatt bespricht auch im ungünstigsten Sinne die russische Proklamation an die Polen, sowie die Verheißung von Rechten an die Juden, welche bisher von Rußland verfolgt worden seien.

Egypten als englische Provinz.

Nach der „Politischen Korrespondenz" wird Egypten jetzt vollständig seit Ausbruch des Krieges als englische Provinz behandelt. Ein englisches Dekret verfügt, daß das gesamte egyptische Gebiet für Kriegszwecke Englands benutzt werden könne.

Politische Tagesschau.

Zur Vorbeugung der Arbeitslosigkeit.

Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg." schreibt: Bei Ausbruch des Krieges sind infolge der starken Entziehung von Arbeitskräften der Unternehmer durch die Mobilmachung auch die Bauarbeiten im Bereiche des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten an manchen Stellen eine Zeit lang ins Stocken geraten. Der Minister hat angeordnet, daß die Bauarbeiten seines Ressorts ungesäumt wieder aufzunehmen und nach Möglichkeit zu fördern sind, um der Arbeitslosigkeit in tunlichst weitem Umfange zu steuern. Auch der Ersatz zur Fahne einberufener Bahnunterhaltungs-, Werkstätten- u. sonstigen Arbeiter wird einer Anzahl von Arbeitslosen Arbeitsgelegenheit geben.

Einheitliche Front der Polen gegen Rußland.

Der „Dziennik Posnanski", das angesehenste Blatt der preußischen Polen, schreibt auf die außerordentlich ungewöhnliche Lage der Polen hin: Infolge der Plötzlichkeit des Kriegsausbruchs sei es nicht möglich gewesen, rechtzeitig eine einheitliche Front aller Polen zu schaffen. Bei den kriegführenden Mächten handle es sich nicht nur darum (unter kriegführenden Mächten sind offenbar nur Österreich und Deutschland zu verstehen), von den Polen eine loyale Pflichterfüllung, sondern ihre aktive Sympathie zu erreichen. Infolge des Krieges sei es schwierig, eine einheitliche Haltung aller Polen herbeizuführen, aber es müßten doch alle Mittel versucht werden, daß die polnischen Fraktionen in Berlin, Wien und Petersburg zusammenkommen und über die Lage der Polen beraten. Schwierig sei es nur, die Mitglieder der polnischen Dumafraktion zu versammeln. Glücklicherweise befinden sich aber zurzeit angesehene Mitglieder dieser Fraktionen in Deutschland und könnten an einer solchen Fraktion teilnehmen."

Diskontermäßigung in Österreich.

Die österreichisch-ungarische Bank ermäßigt von morgen ab den Diskont auf 6 Prozent.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. August 1914.

— Ihre Majestät die Kaiserin hat gestern Mittag die Bürgerspeisehallen im Kaisersaal am Moritzplatz und im Landesausstellungspark besucht und an beiden Orten längere Zeit verweilt. In Begleitung der Kaiserin befand sich auch die Frau Kronprinzessin.

— Der Oberstallmeister Freiherr von Esebeck ist gestern Vormittag im Hauptquartier des Kaisers an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben. Walter Freiherr von Esebeck wurde am 17. Juli 1853 in Berlin als Sohn des Majors Karl Freiherr von Esebeck geboren. Er besuchte zuerst das Gymnasium in Berlin, dann die Klosterschule in Roßleben und trat schließlich in das Kadettenkorps ein. Am 28. April 1872 kam er in das 3. Garde-Ulanen-Regiment und wurde 1873 zum Leutnant befördert. Seit 1897 war er à la suite des 3. Garde-Ulanen-Regiments und persönlicher Adjutant des Prinzen Friedrich Leopold. Im Jahre 1900 wurde er zur Disposition gestellt und ging zum Hofdienst über. Seit 1903 war er Oberstleutnant à la suite der Armee und Oberstallmeister des Kaisers. Aus seiner Ehe mit Elisabeth von Blumenthal stammen ein Sohn und zwei Töchter.

— Der General der Artillerie z. D. Wilhelm von Körber verstarb in Wiesbaden im 89. Lebensjahre. In den Kriegen 1866 und 1870 zeichnete er sich auf den Schlachtfeldern Böhmens, als auch bei Mars-la-Tour und bei Beaune-la-Rolande hervorragend aus. Für seine Heldentaten wurden dem Helden der Orden pour le mérite und das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen.

— Der japanische Staatspavillon und der Teeraum auf der Bugra in Leipzig sind geschlossen worden, die Flagge ist eingezogen. Die in Leipzig noch lebenden Japaner sind festgenommen worden.

— Dem Wirklichen Geheimen Oberpostrat und vortragenden Rat im Reichspostamt Dr. Spilling ist aus Anlaß seines Übertritts in den Ruhestand der Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Exzellenz verliehen worden.

— Am Denkmal Friedrichs des Großen in Berlin wurde ein großer Lorbeerkranz niedergelegt, auf dessen weißer Schleife man folgendes las: „Großer König! Deine Saat trägt reiche Früchte. — Verein ehemaliger Kameraden des Grenadier-Regiments Friedrich der Große (3. Ostpreußisches) Nr. 4."

— Zahlreiche Gutsbesitzer haben es als Ehrenpflicht angesehen, den Zurückgebliebenen ihrer ins Feld gezogenen Leute Lohn und volles Deputat auszuzahlen.

— Der Verein deutscher Studenten an der Universität Breslau war vom Rektor suspendiert worden. Er hatte eine falsche Behauptung über ungleiche Behandlung des Vereins durch den Rektor in die Presse gebracht. Auf Antrag des Rektors ist die Suspension durch Beschluß des Senats wieder aufgehoben worden.

— Gegenüber vielfachen Beschwerden, wonach Gewerbetreibende Lieferungen nur noch gegen Barzahlung ausführen wollen, weist der Minister für Handel und Gewerbe auf die vom dem deutschen Handelstag an die Mitglieder gerichtete Mahnung hin, daß, wer durch sein unnötig rigoroses Verhalten die Interessen der Allgemeinheit verletzt, Gefahr läuft, daß ihnen selbst von den Banken, insbesondere der Reichsbank der Kredit entzogen oder beschränkt wird.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung über die Strafrechtspflege bei den Schutztruppen in Kriegszeiten und über das außerordentliche kriegsgerichtliche Verfahren gegen Ausländer und die Ausübung der Strafgerichtsbarkeit gegen Kriegsgefangene.

Straßburg i. Els., 21. August. Seit gestern haben auf dem Kaiserplatz zwei weitere eroberte Geschütze Aufstellung gefunden.

Zum Tode des Papstes Pius X.

Das **Pontifikat Pius** X. hat durch den Konflikt mit der französischen Republik und den Kampf gegen den Modernismus sein Gepräge erhalten. Unter den gegen den Modernismus gerichteten Erlassen sind hervorzuheben die Borromäus-Enzyklika vom 26. Mai 1910 und die Forderung des Modernisteneides (das Motu proprio) vom 1. September 1910. Am 18. September 1908 hatte Papst Pius X. sein goldenes Priesterjubiläum gefeiert.

Das **Konklave** von 1903, in dem die Wahl Giuseppi Sartos erfolgte, hatte einen starken politischen Einschlag. Dreibund und Triple-Entente standen sich hinter den Kulissen gegenüber, bis man sich auf den Patriarchen von Venedig als Kompromißkandidaten einigte. Das jetzt bestehende Konklave wird wohl noch stärker von politischem Einflusse beherrscht sein als das von 1903. Die Frage ist zunächst allerdings ob bei den Verkehrsnöten in dieser Zeit ein Konkave überhaupt in nächster Zeit wird zusammentreten können. Ein großer Teil des Kardinalkollegiums residiert nämlich außerhalb Roms, und es ist fraglich, ob diese im Auslande lebenden Kirchenfürsten während der Kriegsdauer in der Lage sein werden, sich nach Rom zu begeben.

Nachruf der römischen Zeitungen. Anläßlich des Todes des Papstes bringen die Zeitungen lange Nachrufe in Trauerumrandung; sie preisen die Regierungszeit Pius X. als ein Apostolat des Friedens. Der „Osservatore Romano" ist in einer Sonderausgabe mit Trauerrand erschienen, am Schluß des Lebenslaufes des Papstes schreibt er: Der sanfte engelsgleiche Pius X. hat seine Augen geschlossen, fast niedergeschmettert vor Schrecken über das grauenvolle Schauspiel des Krieges. Die Geschichte wird sagen, der beständige und hauptsächlichste Gegenstand der Sorgen und Bestrebungen des Papstes sei die Ehre Gottes und die Erneuerung des Christentums bei den Völkern gewesen.

Der königlich **preußische Gesandte** beim Vatikan hat den Auftrag erhalten, dem Kardinalkollegium im Namen des Kaisers und des deutschen Volkes zum Ableben des Papstes tiefgefühltes Beileid auszusprechen.

Über die letzten Stunden des Papstes berichtet die „Voss. Ztg." noch vom Donnerstag aus Rom: Die ganze Nacht über war der Petersplatz von einer dichten Menschenmenge erfüllt. Alles sah in banger Erwartung zu den beleuchteten Fenstern des Papstgemaches hinauf. Man sah die Familiaren der Kurie kommen und gehen. Auf die auf sie einstürmenden Fragen gaben sie keine Antwort. Um 1,20 Uhr flammte die berühmte Papstecke des Palastes plötzlich auf. Die Fenster wurden sperrangelweit aufgerissen, ein Wagen raste vom Sankt-Martha-Tor über den Platz. Monsignore Sampini trat aus dem Erztore. „Ist der Papst tot, Monsignore?" „Nicht tot," rief schluchzend der greise Prälat, „er ist im ewigen Leben". Ein Familiar erzählte: Der Papst ist, die linke Hand in jener des Kardinals Merry del Val, die rechte auf der Brust, sanft lächelnd hinübergeschlummert. Man kann sich keinen schöneren, schmerzloseren Tod denken. Die Leiche wurde sofort gewaschen und eingekleidet. Sie bleibt im Schlafgemache bis der Camerlengo den Tod durch die üblichen drei Hammerschläge auf die Stirne des Papstes festgestellt hat. Der Dekan des Kardinalkollegs Serafino Vannutelli hat das Kirchenregiment übernommen.

Die Einbalsamierung der Leiche. Am Donnerstag Vormittag 10 Uhr traf der Camerlengo Della Volpe, von dem Meister des Apostolischen Palastes Martuncci im St. Damasus-Hofe empfangen, im Vatikan ein. Er begab sich sofort in das Zimmer des Pontifex, wo er in Gegenwart der Kardinäle Cassetta, Cagino, van Rossum, de Lai, Gotti, Ferrata, Granito, Tecchi, Serafini Bisleti und Merry del Val von der Leiche Pius X. Besitz nahm und unter den üblichen feierlichen Formalitäten den Tod feststellte. Um 9,30 Uhr hatte Amica, unterstützt von anderen Ärzten, den Leichnam einbalsamiert.

Die Aufbahrung. Donnerstag Nachmittag zwischen 5 und 7 Uhr wurde die Leiche des

Papstes im Thronsaal durch das diplomatische Korps, das Patriziat, den hohen Klerus und die Angehörigen der religiösen Orden der Hauptstadt, besonders der Schwestern, besichtigt. Der Papst ruht, bekleidet mit den Papstgewändern, auf einem von vier Kerzen umgebenen Tische unter dem Thronbaldachin. Die Leiche sollte bis Freitag früh ausgestellt bleiben und darauf feierlich in die Sankt-Peter Basilika übergeführt werden. Nachdem der Kardinal Camerlengo zusammen mit Kardinal Merry del Val der vorbereiteten Kardinalskongregation präsidiert hatte, legte er die Siegel an die Privatbibliothek des verstorbenen Papstes an.

Der verstorbene Jesuitengeneral Wernz

war ein Württemberger; er war am 4. Dezember 1842 in Rottweil am Neckar geboren. Als Fünfzehnjähriger trat er in den Jesuitenorden ein, und nachdem er nach Beendigung seiner Studien in verschiedenen Ordensanstalten die Priesterweihe empfangen hatte, wurde er Lehrer an der Jesuitenschule in Feldkirch in Voralberg, dann Lehrer des kanonischen Rechtes in Ditton Hall; von 1883 an war er Professor und von 1904—1906 Rektor der gregorianischen Universität Rom. Er bekleidete in seiner Stellung als Jesuitengeneral noch mehrere wichtige Ehrenämter; so war er Konsultor der Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten, der Index- und Konsistorialkongregation und des heiligen Offiziums u. a.

Wernz mußte sich, wie der „Schles. Volksztg." von zuständiger Seite mitgeteilt wird, am 31. Juli einer Operation unterziehen, die zunächst einen glücklichen Verlauf nahm. Das Befinden des Kranken war sehr gut und versprach eine baldige Genesung. Die Ärzte erlaubten ihm für den 15. August die erste Ausfahrt. Welche Umstände dann seinen Tod herbeigeführt haben, wird noch nicht berichtet, jedenfalls hat er die Folgen der Operation doch nicht so gut überwunden, wie es zuerst den Anschein hatte.

Auch die Wahl eines neuen Jesuitengenerals, die zeitlich mit der Wahl eines neuen Papstes zusammenfällt, ist für die Entwickelung der katholischen Kirche von nicht zu verkennender Bedeutung.

Heer und Flotte.

Der neue Festungskrieg. Der amtliche Bericht über die Eroberung von Lüttich, der besonders betont, daß diese Heldenleistung nur von sechs schwachen Friedensbrigaden ausgeführt ist, sagt weiter, daß unsere schweren Geschütze großartiges leisteten, indem sie die erst in den letzten Jahren neu gebauten zwölf Forts von Lüttich in allerkürzester Frist in einen Trümmerhaufen verwandelten. Damit ist der Trugglaube von der Feuersicherheit der feindlichen Festungen durch unsere Kruppfabrikate glänzend zerstört worden, und die Franzosen können sich nun ihre Gedanken über die Zukunft von Paris machen. Die Festung hat seit 1871 bekanntlich eine starke Ausdehnung gewonnen, aber unsere Zuckerhüte werden sich auch da zu Gaste anmelden. 1870 dauerte es bis Weihnachten, bevor die schweren Geschütze heran waren, heute geht es, wie Lüttich aufweist, schneller. Die Verhältnisse sind ganz andre geworden.

Verlustliste 1 der Kaiserlichen Marine.

Am 12. August 1914 von einer U-Bootsunternehmung nicht zurückgekehrt, werden seither vermißt:

Kapitänleutnant Pohle, Leutnant z. S. Zerrath, Marine-Oberingenieur Gründler, Maschinist Witter, Steuermann Queißer, Oberbootsmannsmaat Knüppel, Bootsmannsmaat Ziegler, Obermaschinistenmaat Schulz, Obermaschinistenmaat Löding, Maschinistenmaat Rusack, Maschinistenmaat Suhr, Obermaschinistenmaat Schmitz, Obermatrose Mau, Obermatrose Schütt, Matrose Hansen Wolff, Oberfunkentelegraphenmaat Volkmann, Oberheizer Zschech, Oberheizer Huwe, Oberheizer Rasch, Oberheizer Wietfeld, Heizer Flores, Heizer Thorssen, Heizer Tillmann.

Provinzialnachrichten.

Schönsee, 20. August. (Ein 6jähriger Brandstifter.) In Wangerin brannte die Scheune des Ansiedlers Bandt mit den Erntevorräten ab. Der 6jährige Sohn des Geschädigten gestand, Feuer hinter der Scheune angelegt und dadurch den Brand verursacht zu haben.

Aus der Culmer Stadtniederung, 20. August. (Mangel an Briefträgern.) In manchen Ortschaften müssen sich die Bewohner ihre Postsachen selbst von der Post abholen, da der größte Teil der Briefträger eingezogen ist und die verbliebenen die Bestellungen nicht allein ausführen können.

Freystadt, 21. August. (In der Stadtverordnetensitzung) wurde wieder über Lebensmittelpreise verhandelt. Es waren hierzu auch die in Frage kommenden Kaufleute und Bäcker eingeladen. Bisher war eine Preissteigerung bis zu 10 Prozent zulässig. Für Kolonialwaren wurden keine neuen Preise festgesetzt, nur für Bäckerwaren. Es sollen fortan ein Pfund Roggenbrot 15—16 Pfg. und Weizenbrot 25 Pfg. kosten. Damit Gas erspart wird, sollen die Geschäfte schon abends 8 Uhr geschlossen werden. Mit dem Unterricht in den Volksschulen ist hier heute begonnen worden.

Marienburg, 18. August. (Unter den Fahnen. Für das Rote Kreuz.) Die Bürgermeister der beiden Landstädte unseres Kreises sind ebenfalls zu den Fahnen geeilt. Herr Hauptmann v. Schröter-Tiegenhof führt ein Ersatzbataillon, Herr Krömer-Neuteich tut als Unteroffizier Dienst. — Zu den Geldsammlungen des Roten Kreuzes haben bereits mehrere Vereine ihre Barbestände ganz oder zum Teil überwiesen.

Elbing, 18. August. (Brand.) Die zu dem Gute Weingarten des Molkereibesitzers Schröter-Elbing gehörige Schneidemühle ist in letzter Nacht niedergebrannt. Der Schaden beziffert sich auf über 10 000 Mark, ist aber durch Versicherung gedeckt. Herr Schröter vermutet Brandstiftung.

Konitz, 19. August. (Ein russischer Offizier, der seinen Orden verkauft.) Als am Montag 25 russische Kriegsgefangene und ein Offizier unsern Bahnhof passierten, verkaufte der Offizier seinen russischen Orden für 3 Mark an einen hiesigen Liebhaber.

Dirschau, 20. August. (Etwa 1600 russische Gefangene), darunter 11 Offiziere, passierten Mittwoch Abend in einem über 40 Wagen starken Sonderzuge den Bahnhof Dirschau. Sie waren am 17. ds. in dem Gefechte bei Stallupönen von den Truppen des 1. Armeekorps gefangen genommen worden und befanden sich seit Montag Abend, also bereits 48 Stunden, unterwegs. Mit wenigen Ausnahmen waren die Russen, wie die „Dirsch. Ztg." berichtet, schmierige Kerle mit stupidem Gesichtsausdruck. Die deutschen Wachmannschaften waren lustig und guter Dinge; sie erzählten lebhaft von ihren Erlebnissen auf dem Schlachtfelde. Das auf dem Bahnsteig befindliche Publikum verhielt sich den Gefangenen gegenüber durchaus würdevoll. Während der Sonderzug mit den Russen nach etwa halbstündigem Aufenthalt in der Richtung nach Konitz bezw. Hammerstein, wo die Leute interniert werden, weiterfuhr, blieben die 11 Offiziere zunächst hier zurück. Sie nahmen in der Bahnhofswirtschaft ein Abendbrot, natürlich gegen Bezahlung aus eigener Tasche, ein. Kurz nach Mitternacht wurden sie weiter befördert, um in der Festung Küstrin interniert zu werden.

Danzig, 19. August. (Verschiedenes.) Neue Verwundetentransporte trafen hier ein. Die Zahl der Eingebrachten wird auf 300 geschätzt. Für die Unterbringung wurde ein weiteres Hilfslazarett in Anspruch genommen. — Auf den Aufruf des Regierungspräsidenten, des Oberbürgermeisters und des Landeshauptmanns zur Sammlung von Ferngläsern für unsere Truppen sind bisher in hochherziger und dankenswerter Weise 80 Ferngläser zur Verfügung gestellt worden, die bereits an die Truppen verteilt worden sind. — Montag Vormittag kam auf dem Hauptbahnhof ein Transport an, in dem sich eine größere Zahl bei Mlawa von preußischen Truppen erbeuteter Instrumente einer russischen Kavallerie-Regimentskapelle befanden.

Danzig, 20. August. (Provinzialsynode.) Bei der heute Morgen stattgehabten Ersatzwahl für den bisherigen Vorsitzer der Provinzialsynode, Superintendenten a. D. Karmann-Zoppot wurde Superintendent Dreyer-Pr. Stargard gewählt.

Neustadt, 19. August. (Gründung einer Bürgerwehr.) Bürgermeister Erdmann hatte zu Montag die Vorstände der Kriegervereine und der Schützengilde nach dem Rathause eingeladen zur Besprechung über die Gründung einer Bürgerwehr. Es wurde vereinbart, daß die Vorstände mit ihren Vereinen Fühlung nehmen, um die Zahl der bereiten und geeigneten Mitglieder für die Wehr zusammenzustellen. Am nächsten Freitag wird eine Versammlung stattfinden, in der es hoffentlich gelingen wird, die Bürgerwehr ins Leben zu rufen.

Putzig, 20. August. (Herr von Below-Rutzau) hat sein neuerbautes Schloß in Kl. Schlatau dem Roten Kreuz für Lazarettzwecke zur Verfügung gestellt. In den nächsten Tagen sollen 25 Leichtverwundete dort einquartiert werden.

Allenstein, 19. August. (Russische Gefangene.) Im Laufe der vergangenen Woche trafen wiederholt russische Soldaten als Gefangene in Allenstein ein. Sie wurden nach einer der Kasernen gebracht und erhielten dort Verpflegung, mußten ein Bad nehmen und wurden dann mit den nächsten Zügen nach Festungsplätzen transportiert. Mit Ausnahme der russischen Dragoner, die Freitag in Allenstein eintrafen und einigermaßen menschlich aussahen, sind die russischen Gefangenen zum größten Teil Leute, die verkommen, sehr ausgehungert aussehen und nichts weniger als Vertrauen erwecken. Die Leute sind sehr erstaunt über das gute Essen, das ihnen in Deutschland verabfolgt wird, und verzehren es mit Heißhunger.

sämtlich für den deutschen Kandidaten, Oberamtmann Koschmider in Kirschfeld.

Hohensalza, 19. August. (Achtzehn Kosaken) wurden hier eingebracht, die von den Grenzschutztruppen gefangen genommen worden waren.

Bromberg, 21. August. (Die Gründung einer Kriegsbank für den Regierungsbezirk Bromberg) wird von der hiesigen Handelskammer geplant. Die vorbereitenden Arbeiten sind seit einigen Tagen im Gange.

Posen, 21. August. (Die Oberin der grauen Schwestern von der heiligen Elisabeth in Posen,) Mater Jolanda von Ostrowska, ist Dienstag im Alter von 46 Jahren gestorben. Die Verstorbene entstammte einem alteingesessenen westpreußischen Adelsgeschlecht und wurde am 22. April 1868 in Glauchau, Kreis Culm, geboren.

Krotoschin, 19. August. (Mühlenbrand.) In der vergangenen Nacht brach in der Dampfmühle von Kedzierski Feuer aus, das die ganze Mühle mit sämtlichen Vorräten in Asche legte. Es wird Selbstentzündung angenommen.

Kempen, 20. August. (Einigkeit zwischen Deutschen und Polen.) Bei der Wahl eines Mitgliedes der Landwirtschaftskammer herrschte zum erstenmale seit Bestehen der Kammer zwischen Deutschen und Polen Einigkeit. Während die Polen früher stets eigene Kandidaten aufstellten, stimmten sie diesmal

Lissa i. P., 20. August. (Eine ungewöhnliche Trauerfeier) fand an einem der letzten Abende auf dem hiesigen Bahnhofe statt. Sie galt dem jungen Burggrafen zu Dohna-Mallmitz, der auf einem Patrouillenritt bei Kalisch den Heldentod fürs Vaterland gestorben war. Als seine Leiche auf der letzten Fahrt in die Heimat eintraf, begaben sich Damen und Herren vom Bahnhofshelferdienst zu dem Wagen. Die Damen hatten von grünem Laub schnell einen Kranz gewunden und ihn mit einer aus Verbandszeug hergestellten, mit einer kurzen Aufschrift versehenen Schleife geschmückt. Den Kranz legte man auf den Sarg, und Seminardirektor Bahlbruch sprach ein kurzes Gebet.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Ungenannt 5 Mark, Witwe H. 3 Mark, Frau Paul 3 Mark, Frau S. 4 Mark, Ungenannt 10 Mark, A. C. Meisner 20 Mark, J. Braun 15 Mark, zusammen 60 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 3902 Mark.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Rechnungsrat Gestwicki 10 Mark, Pastor Warnke in Kotusch 5 Mark, Otto Güring 10 Mark, Rentier Hartmann 100 Mark, Marie Strzelecki 1 Mark, Fräulein Knodel 3 Mark, Kontoristin Fräulein Kremin 10 Mark, Buchdruckereibesitzer Albert Reetz 50 Mark, Schuhmachermeister Franke 5 Mark, Olkiewicz 5 Mark, Arbeiter Karl Zander 3 Mark, Frau Schnibbe 3 Mark, zusammen 205 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 4051,25 Mark.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

Sammlung zur Nationalstiftung für die Hinterbliebenen.

In unserer Geschäftsstelle gingen bisher ein: Rechnungsrat Wannmacher-Thorn 30 Mark, durch Pfarrer Hiltmann-Lulkau 25 Mark, Geschwister Friese-Thorn 4 Mark, zusammen 59 Mark.

Weitere Beiträge werden dringend erbeten.

Lokalnachrichten.

Thorn, 22. August 1914.

— (Das Notexamen) bestanden am Donnerstag vor der königlichen Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige in Marienwerder Herbert Steindorf, Willi Radtke, Detlef von Hennig, Erich von Lipinski, Walter Kunow, Leo Morawski, Walter Kliewer, Hans Wormuth, Karl Grote, Artur Kerber, Johannes Tyrart, Ernst Salewski und Erich Kandt.

— (Warnung an Landsturmmänner vor Aufgabe ihrer Stellungen.) Das stellvertretende Generalkommando des 3. Armeekorps erläßt folgende Bekanntmachung: „Die dem ausgebildeten Landsturm angehörenden Unteroffiziere und Mannschaften werden davor gewarnt, ihre Berufe vorzeitig aufzugeben, da sich noch nicht übersehen läßt, welche Jahresklassen zur Einziehung gelangen. Voraussichtlich zunächst nur die jüngste."

— (Kriegsversicherung des deutschen Kriegerbundes.) Die „Parole" veröffentlicht die wichtigsten Bestimmungen für die Kriegsversicherung in der Lebensversicherungsanstalt und Sterbekasse des deutschen Kriegerbundes. Danach gilt auch die Kriegsgefahr als in die Versicherung eingeschlossen, falls die Versicherung mindestens 6 Monate vor der Mobilmachung bestanden hat. Kriegsteilnehmer in dem aktiven Landheer oder der Marine haben für die Dauer des Krieges einen Jahreszuschlag von 60 Pfg. für je 100 Mark zu entrichten. Während der Mobilmachung können die Beiträge gestundet, müssen jedoch nach der Demobilmachung mit 5 v. H. Zinsen nachgezahlt werden.

— (Das Konkursverfahren während des Krieges.) Vielfach sind Konkursverwalter ins Feld einberufen und dadurch an der Ausübung ihres Amtes verhindert. Das Konkursgericht ist befugt, bei solchen Verhinderungen zum Zwecke der Vertretung neben dem bisherigen einen anderen Konkursverwalter zu bestellen. Ist ein Gläubigerausschuß wegen Einziehung der Mehrzahl seiner Mitglieder zum Heer nicht mehr beschlußfähig, so kann die Gläubigerversammlung durch Zuwahl neuer Mitglieder die Beschlußfähigkeit wiederherstellen. Das Konkursgericht ist in der Lage, zu diesem Zwecke die Gläubigerversammlung unter Ansetzung eines möglichst nahen Termins zu berufen. Der Justizminister hat die Amtsgerichte auf ihre Befugnis, den Fortgang des schwebenden Konkursverfahrens auch während des Krieges in dieser Beziehung zu fördern, hingewiesen.

— (Eßt Schwarzbrot!) Das bayerische Ministerium des Innern erläßt einen Aufruf, wegen Wegfalls der ausländischen Weizenzufuhr und zur Erzielung einer richtigen Mehlausbeute im Inlande sich jetzt schon an Schwarzbrot anstatt des Weißbrotes zu gewöhnen. — Für unsern Magen ist das außerdem besser, wie dies ja die ärztliche Verordnung von Schrotbrot beweist.

— (Die Sonnenfinsternis) am gestrigen 21. August, die mit dem Weltkriege verbunden im Gedächtnis der Völker fortleben wird, nahm den von den Astronomen angekündigten Verlauf. Die Verfinsterung begann etwas vor 12½ Uhr am nordwestlichen Rande der Sonnenscheibe und erreichte ihre größte Ausdehnung, die Scheibe bis auf eine schmale Sichel beschattend, um 1½ Uhr. Fahles Licht und eine fühlbare Abkühlung bezeichneten diesen Höhepunkt. Dann ging der Mondschatten in südöstlicher Richtung über die Sonnenscheibe hin, wobei die Sonne alle Phasen zeigte, die wir sonst nur beim Monde zu sehen gewohnt sind: Erstes Sonnenviertel, Halbsonne und Vollsonne. Um 2.38 leuchtete uns das Tagesgestirn wieder in vollem Glanze.

— (Thorner Kriegsgericht.) Die Verhandlungen leitete in der heutigen Sitzung Kriegsgerichtsrat Stich, während Kriegsgerichtsrat Dr. Tschorn die Anklage vertrat. Den militärischen Vorsitz hatte Major Lamm. Wegen Diebstahls angeklagt war der Ersatzreservist Johann Sumionka. Er war zum Fußartillerie-Regiment Nr. 11 nach Thorn einberufen, mußte aber schon nach wenigen Tagen wieder entlassen werden. Hierbei wollte er eine Drillichjacke mit nachhause nehmen. Da die Jacke den Namen eines anderen Kanoniers trug, so glaubte man zunächst, daß Diebstahl vorliege. In der Verhandlung stellte sich jedoch heraus, daß die Jacke dem Angeklagten zur Benutzung überwiesen worden war. Es wurde daher militärische Unterschlagung angenommen und auf 6 Tage strengen Arrestes erkannt. Die Strafe gilt als durch die Untersuchungshaft für verbüßt. — Auf Diebstahl lautete auch die Anklage gegen den Kanonier Paul Strohmidel vom Fußartillerie-Regiment Nr. 11. Nach seiner Angabe wurde ihm selber eine Extrahose gestohlen. Er suchte den Verlust dadurch zu ersetzen, daß er allerlei Sachen entwendete, um sich durch deren Verkauf eine neue Hose beschaffen zu können. Dem Feldwebel H. stahl er in seiner Eigenschaft als Ordonnanz eine Extrahose, ebenso einem Kanonier; einem anderen Kameraden stahl er eine Drillichjacke, Kragen und Binde. Das Urteil lautete auf 4 Wochen strengen Arrestes und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Auf die Freiheitsstrafe kommen 3 Wochen der Untersuchungshaft in Anrechnung. — Wegen Ungehorsams vor versammelter Mannschaft hatte sich der Reservist Bruno Heimhold von der Festungsmaschinengewehr-Abteilung zu verantworten. Er war bei der hiesigen Waffenmeisterei beschäftigt und sah eines Abends zu, wie bei einer Abteilung Soldaten Patronenkasten auf den Munitionswagen geladen wurden. Da diese Arbeit sehr eilig war, so erhielt er von dem aufsichtführenden Vizefeldwebel den Befehl, mitzuhelfen. Dies verweigerte er. Der Fall lag insofern milder, als der Angeklagte sonst ein tüchtiger Soldat ist und ihm tatsächlich vom Büchsenmacher gesagt worden war, er brauche andere Arbeiten nicht zu verrichten. Es wurde daher auf die niedrigste Strafe von 2 Wochen strengen Arrestes erkannt. — Recht bedenklich stand die Sache für den Unteroffizier der Landwehr Anton Welke vom Ersatzbataillon des Infanterie-Regiments Nr. 176, dem die Anklage fahrlässiges Entweichenlassen von Gefangenen und Wachtvergehen, wodurch ein erheblicher Nachteil entstanden ist, zur Last legte. Der Angeklagte war Wachthabender am Bromberger Tor, wo eines Abends der Festungskommandant persönlich zwei betrunkene Landwehrleute einlieferte. Der Angeklagte sperrte die Arrestanten in ein unverschließbares Zimmer und vergaß, von ihnen dem Gefreiten Mitteilung zu machen, als dieser stellvertretend die Wache übernahm, während sich der Unteroffizier zum Schlaf niederlegte. Um 5 Uhr morgens stellte es sich heraus, daß die Landwehrleute entwichen waren. Auf das zur Anklage stehende Vergehen ist zu Kriegszeiten die Mindeststrafe 3 Jahre Gefängnis, die der Vertreter der Anklage auch beantragte. Der Gerichtshof hielt es jedoch nicht für erwiesen, daß durch das Vergehen ein besonderer Nachteil erwachsen ist. Es steht nicht fest, daß die Trunkenheit der Landwehrleute unter allen Umständen eine Bestrafung nach sich gezogen hätte. Unter diesen Umständen konnte auf die milde Strafe von 3 Wochen Mittelarrest erkannt werden.

— (Gefunden) wurde eine Erlaubniskarte für Arbeiter Johann Zielinski.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

Mehrere Anfragen. Der Krieg ändert an Rechten und Pflichten zwischen Angestellten und Prinzipalen nichts. Die Kündigungsbedingungen gelten wie in Friedenszeiten. Es besteht also in kaufmännischen Betrieben nach wie vor die gesetzliche Kündigungsfrist, d. h. sechs Wochen vor Quartalsschluß, wenn nicht vertragsmäßig eine kürzere Kündigungsfrist vereinbart ist.

R. B., hier. Das Gedicht ist zu lehrhafter Art, um als Kriegslied gelten zu können. Die Schlußstrophe sei hier abgedruckt: „Ihr Frauen und Mädchen im deutschen Land, harrt treulich aus in eurer Pflicht, verbindet die Wunden mit weicher Hand, helft tapfer, wo es an Hilfe gebricht! Und sind die Hände zum Helfen zu schwach, so seien die Lippen zum Beten bereit: Hilft jeder nach Kräften im Ungemach, hilft Gott uns in dieser schweren Zeit!"

Berlin, 19. August. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin, Lothringerstraße 43.) Die Zufuhren in dieser Woche waren ganz bedeutende und sind zumteil auf die infolge der Mobilisation zurückb haltenen, in den Molkereien aufgestapelten Bestände zurückzuführen. Wirklich allerfeinste Butter war, wenn auch zu billigen Preisen, gefragt, dagegen blieben alle sauren oder irgendwie fehlerhaften Sachen vernachlässigt. Die Notiz bleibt heute noch unverändert, dürfte aber Ende der Woche eine Ermäßigung von ca. 2 Mk. erfahren. Die Preise sind unregelmäßig.

Berlin, 20. August. (Getreidebericht.) Weizen inländ. loko 221—220 Mk., schwächer. — Roggen inländischer loko 187—188 Mk., matter. — Hafer inländ. fein loko 210 Mk., matt, mittel loko 206 Mk., matt. — Mais loko 187—192 Mk. unverändert. — Weizenmehl 00 29,50—38 Mk., matt. — Roggenmehl 0 und 1 26,50—29 Mk., ruhig.

Bromberg, 21. August. Handelskammer - Bericht. Weizen gut gesund, trocken 200—212 Mk., je nach Qualität —. Roggen trocken, gut gesund, 170—178 Mk., je nach Qualität. — Gerste zu Müllereizwecken 160—170 Mark. — Erbsen, Futterware 178—188 Mk., Kochware 278—348 Mk. — Hafer 177—182 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 22. August.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	762,7	—	bedeckt	17	meist bewölkt
Hamburg	761,9	W	Regen	15	Gewitter
Swinemünde	762,1	SW	Regen	17	nachts Nied.
Neufahrwasser	763,3	S	heiter	16	zieml. heiter
Memel	764,3	O	bedeckt	14	zieml. heiter
Hannover	762,9	W	Regen	15	Gewitter
Berlin	761,6	O	bedeckt	16	nachts Nied.
Dresden	762,2	WNW	bedeckt	16	nachts Nied.
Breslau	762,3	OSO	halb bed.	15	zieml. heiter
Bromberg	762,9	S	bedeckt	17	meist bewölkt
Metz	764,9	W	halb bed.	13	zieml. heiter
Frankfurt, M.	764,4	SW	Dunst	15	—
Karlsruhe	764,5	WSW	halb bed.	16	Gewitter
München	764,5	W	bedeckt	15	meist bewölkt
Danzig	—	—	—	—	—
Vlissingen	764,0	W	heiter	18	—
Kopenhagen	761,3	S	bedeckt	16	—
Stockholm	761,1	SW	bedeckt	17	—
Haparanda	760,3	N	—	—	—
Archangel	—	—	—	—	—
Magdeburg	761,8	NW	Regen	15	nachts Nied.
Königsberg	764,3	S	halb bed.	18	verhält. heiter
Wien	763,4	SW	bedeckt	15	zieml. heiter
Prag	—	—	—	—	—
Karlstadt	761,3	—	halb bed.	14	—
Lemberg	765,7	SW	heiter	12	zieml. heiter
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Krakau	764,9	ONO	halb bed.	12	verhält. heiter
Biarritz	—	—	—	—	—
Budapest	763,8	NW	wolkenl.	17	zieml. heiter

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 23. August: vielfach wolkig, stellenweise leichter Regen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 22. August, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 16 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 768 mm.

Vom 21. morgens bis 22. morgens höchste Temperatur + 24 Grad Cels., niedrigste + 11 Grad Cels.

23. August:	Sonnenaufgang	4.56 Uhr,
	Sonnenuntergang	7.09 Uhr.
	Mondaufgang	7.24 Uhr,
	Monduntergang	7.29 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (11. n. Trinitatis) den 23. August 1914.

Evangelisch-lutherische Kirche (Bachestraße.) 9½ Uhr Vorm. Predigt-Gottesdienst. Pastor Wohlgemuth. Täglich 7 Uhr abends: Betstunde.

Standesamt Thorn-Mocker.

Vom 9. August bis einschl. 15. August 1914 sind gemeldet:

Geburten: 5 Knaben, darunter — unehel.
7 Mädchen, „ — „

Aufgebote: 1.

Eheschließungen: 6.

Sterbefälle: 1. Helene Tolinski, 7 M. 2. Robert Schmelzer, 5 M. 3. Unteroffizier d. R. Friedrich Grumbach, 36 Jahre. 4. Josef Nogalski, 7 M. 5. Alfons Dombrowski, 2 M. 6. Ida Jakobielski, 11 Tage. 7. Gefreiter Wilhelm Barrakling, 37 J. 8. Besitzer Robert Roeder, 62 J. 9. Kanonier mit unbekanntem Vor- und Familiennamen. 10. Obergefreiter Bernhard Krueger, 35½ J.

Statt Karten.

Danksagung.

Für alle beim Tode meiner lieben Frau mir und meiner Familie so rege bewiesenen herzliche Anteilnahme sage ich hierdurch im Namen aller Hinterbliebenen innigsten Dank.

Adolf Lange,
Kirchhofstr. 62.

Bekanntmachung.

Schulräume

in Miethäusern zur sofortigen Benutzung gesucht.

Angebote Rathaus, Zimmer 17.

Thorn den 22. August 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Erbsen und Hülsenfrüchte

werden in größeren Mengen sofort angekauft.

Großbemusterte Angebote nach unserem Mobilmachungsbüro (Zimm. Nr. 27) Rathaus erbeten.

Thorn den 22. August 1914.

Der Magistrat.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Die Pontonbrücke über die Weichsel wird im Bedarfsfalle in den Vormittagsstunden von 6—8 Uhr für das Durchfahren von Flußfahrzeugen geöffnet werden.

Zu diesen Zeiten ist die Brücke für den Wagen- und Fußgängerverkehr gesperrt.

Thorn den 21. August 1914.

II. Pion.-Batl. Nr. 17.

Städtisches Lyzeum und Oberlyzeum.

Der Unterricht beginnt für die Klassen O. L. S., O. L. I und L. I Montag den 24. d. Mts. um 8 Uhr vormittags in der Schulbaracke an der Esplanade, für die übrigen um 9 Uhr im Ziegeleiwäldchen (Versammlung an der großen Treppe) und für die Uebungsschule nachmittags um 2 Uhr in der Schulbaracke.

Die Direktion.

Auskunfts- und Fürsorgestelle für Tuberkulose.

Die Sprechstunden finden bis auf weiteres jeden

Sonnabend Nachm. von 5–6 Uhr

statt.

Dr. Zackenfels.

Zurückgekehrt Zahnarzt Iwicki.

Vertreter für Schlachten-Postkarten
gesucht.

!!! Großer Verdienst !!!

Karl Voegels, Berlin O, Blumenstr. 75.

Stellengesuche

Junger Koch,

der über die Dauer der Krieges aussetzen muß, sucht Aushilfe. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Gepr. Kindergärtnerin,

welche auch die hiesige Gewerbeschule besucht hat, sucht Beschäftigung.

Näheres Schloßstr. 14, 1, r.

Aeltere alleinstehende Dame

sucht zum 1. 9. während der Kriegszeit passenden Wirkungskreis. Schriftliche Anfragen an Frau **Pohl, Korsettfabr.,** Coppernikusstr. 30.

Tüchtige Waschfrau

sucht Beschäftigung. Mellienstr. 121, 1.

Stellenangebote

In Pluskowenz, Kr. Briesen,

findet ein zweiter militärfreier

Wirtschaftsbeamter

von sofort Stellung. Gehalt bei freier Station ohne Wäsche 400 Mark. Bei tüchtiger Leistung Erhöhung. Schriftliche Meldungen unter Beifügung von Zeugnisabschriften, die nicht zurückgesandt werden, erbeten.

---

3 Maschinisten

können sich sofort melden. **Landratsamt,** Zimmer Nr. 3, nachm. von 3—6 Uhr.

Ein junger Verkäufer

für eine Kantine gesucht, sowie eine

Aufwärterin

für den ganzen Tag.

Weichselkaserne.

---

2 Schuhmachergesellen

verlangt

Kaptein, Mellienstraße 94.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des ungefähren Bedarfs von

12 000	Kilogramm	Roggenbrot	für das städtische Krankenhaus,
4000	„	Weizenbrot	
400	„	Zwieback	
6000	„	Roggenbrot und	für das Wilhelm-Augusta-Stift,
1600	„	Weizenbrot	
		sowie	
2500	„	Roggenbrot	für das Siechenhaus Thorn-Mocker
700	„	Weizenbrot	

soll für den Zeitraum vom 1. Oktober 1914 bis 30. September 1915 dem Mindestfordernden übertragen werden.

Anerbieten auf diese Lieferungen sind postmäßig verschlossen bis zum

10. September d. Js.,
12 Uhr mittags,

bei der Oberin des städtischen Krankenhauses einzureichen und zwar mit der Aufschrift „Lieferung von Backwaren für das städtische Krankenhaus — oder — Wilhelm-Augusta-Stift und — oder Siechenhaus Thorn-Mocker".

Die Lieferung kann auf eine dieser Anstalten beschränkt werden.

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserem Bureau 2 zur Einsicht aus.

In den Angeboten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben aufgrund der gelesenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben sind.

Den Herren Bietern ist es gestattet, bei Eröffnung der Angebote in der Deputationssitzung am 10. September 1914, nachmittags 5 Uhr, im städtischen Krankenhause zugegen zu sein.

Thorn den 20. August 1914.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Viktoria-Park.

Schöner, angenehmer Aufenthalt. 5 Minuten vom Stadttheater.

Bestes Speiselokal.

Billiger Mittagstisch, 80, 90 Pf. u. 1 Mk.

Reichhaltige Abendkarte. Gutgepflegte Getränke.

Meiner werten Kundschaft, wie dem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnisnahme!

Bis zum 15. September a. c. werde ich von den gesamten Brutto-Einnahmen meines Geschäftes

5 %

für Kriegs-Wohlfahrts-Einrichtungen

abführen.

Alfred Abraham

Breitestraße 21.

Meiner werten Kundschaft zur Nachricht, daß mein Geschäft in alter Weise weitergeführt wird.

Diamantmehl, Weizen- und Roggenmehl
reichlich vorhanden.

Hülsenfrüchte, Grützen, Schrot, Kleie, alle Futterartikel

zu billigen Tagespreisen. Größere und kleinere Posten frei Haus, auch auf den Vorstädten.

Kaufe jeden Posten Getreide.

Johann Lüdtke

Mehl- und Getreide-Handlung,
Bachestraße 14.

Friseurgehilfen

sofort gesucht.

Tomkiewicz, Mauerstr. 22.

Friseurgehilfen

und Lehrlinge sofort gesucht.

Araschewski, Culmerstr. 24.

Für unsere Großdestillation suchen einen

Lehrling

mit guter Schulbildung gegen monatliche Vergütung

J. Mendel & Pommer.

Selterabzieher, Kutscher, Arbeitsburschen, Frauen zum Flaschenspülen

stellt sofort ein **A. E. Pohl.**

Kutscher sofort gesucht.
Strobandstr. 20.

Mehrere kräftige

Arbeiter

bei gutem Lohn stellt ein

C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.,
Thorn-Mocker.

Arbeiter

werden gesucht.

Richard Krüger, Biergroßhandl.

Tüchtige Arbeiter

finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung.

Thorner Dampfmühle, Mocker.

Aufruf!

Inaktive Offiziere und Unteroffiziere, welche bereit sind, dem Ruf zur Fahne zu folgen, werden aufgefordert, sich umgehend bei ihren Bezirkskommandos zu melden.

Danzig den 10. August 1914.

Der stellvertretende kommandierende General des 17. Armeekorps.

Vorstehender Aufruf wird hiermit zur Kenntnis gebracht.

Thorn den 17. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Vom 21. d. Mts. ab verkehren bis auf weiteres außer den Militär-Lokalzügen folgende D-Züge zwischen Thorn Hbf. — Posen — Berlin — Grunewald und umgekehrt:

Zug D 51 an	Thorn Hbf.	5[28]	Vm.
„ „ 52 ab	„ „	11[36]	Nm.
„ „ 55 an	„ „	4[13]	Nm.
„ „ 56 ab	„ „	12[40]	Nm.

Abfertigung von Reisegepäck nur bis 50 kg für eine Fahrkarte, jedoch **ohne** Lieferfrist, gestattet.

Die Züge fahren **vorläufig** ohne Schnellzugszuschlag.

Im Anschluß an die Züge D 56 und D 55 verkehren vom 21. d. Mts. ab zwischen Thorn Hbf., Thorn Stadt und Thorn-Mocker und umgekehrt folgende Triebwagen:

Ab Thorn Hbf.	11[45] Vm.,	Thorn Stadt an und ab	11[50] Vm.
„ Thorn-Mocker	12[03] Nm.,	„ „ „ „ „	12[09] Nm.
„ Thorn Hbf.	4[15] Nm.,	„ „ „ „ „	4[20] Nm.
„ Thorn-Mocker	4[33] Nm.,	„ „ „ „ „	4[39] Nm.

Königl. Eisenbahn-Verkehrsamt Thorn.

Für Zahnleidende.

Frau Margarete Fehlauer, Dentistin,
Breitestraße 33.

Gebißreparaturen werden sofort erledigt.

Zigarren in allen Preislagen, Rot-, Weiß- und Südweine

zu den bisherigen Preisen empfehlen

Sultan & Co., Breitestraße 24.

Der Verkauf findet im Kontor statt.

Fuhrleute und Zimmergesellen

stellt ein **Militärbauamt III.**

Aeltere militärfreie

Kutscher

stellt sofort ein

Thorner Brotfabrik,
G. m. b. H.

Ein ordentl. Hoteldiener,

der mit Pferden umzugehen versteht, sof. gesucht. **Hotel drei Kronen.**

Einen Kutscher

sucht sofort.

Wolff, Fischerstr. 2.

Suche von gleich oder 1. 9. eine jüngere

Verkäuferin.

Auch ein Mann zur Hausarbeit kann sich melden.

A. Wyczinski. Fleischermeister.

---

1 tücht. Verkäuferin

kann sofort eintreten

Ulanenkantine.

Ehrliches, tücht. Mädchen

zur Stütze der Hausfrau von sofort ges.

Diemke, Gasthofbesitzer,
Schönwalde bei Thorn.

Arbeiter

kann sich melden bei

Isidor Simon, Altstädt. Markt 15

Zu kaufen gesucht

Ein zweirädriger, gut erhaltener

Handwagen

wird sofort zu kaufen gesucht.

Coppernikusstr. 5, part.

Zu verkaufen

1 Paar gute Zugpferde

zu verkaufen. Preis 1300 Mk. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. „Presse".

---

2 Absatzfohlen und 2½ jähriges Pferd

verkauft **Schwarzlose,** Kl. Lansen.

Eine braune Stute,

Wagenpferd,

ein- und zweispännig gefahren, gesund und zugfest, lammfromm, ca. 3 Jahre alt, 1,57 m hoch, mit Stern, per sofort zu verkaufen.

Gustav Heyer,
Thorn, Breitestr. 6, Fernruf 517.

Ein gutes Arbeitspferd

steht zum Verkauf.

A. Geduhn, Brombergerstr. 58.

Ferkel

zu verkaufen.

Zerjatke, Ober Nessau.

Eine gut milchende

Saanenziege

(hörnerlos) zu kaufen gesucht.

Mocker, Lindenstr. 63.

Engl. Porter

hat abzugeben **A. E. Pohl.**

---

1 Doppelglas,

8 × Vergrößerung, Prismen, billig zu verkaufen

Blücherstraße 2, 2.

Kabrioletwagen,

fast neu, sechssitzig, ein- und zweispännig zu fahren, sowie ein **Staatsgeschirr** verkauft **Zühlke,** Mellienstr. 115, 2.

Treber

hat abzugeben **Thorner Brauhaus.**

Wohnungsgesuche

Suche eine Wohnung

2 Zimmer, Küche, Neustadt, z. 1. 10. 14. Angeb. an **Restaurant,** Neustädt. Markt 5.

Wohnungsangebote

2 gr. Vorderzimmer, 1 kl. Mittelzimmer

mit Badestube, Gasküche zu vermieten Baderstr. 28.

Näheres bei **Neitzel,** 1. Stock.

Billige Schlafstellen Ecke Neust. Markt und Gerechtestr.

Stundenweise

Führung v. Büchern

für Kaufleute u. Gewerbetreibende zuverlässig und billig.

Krause, Altstädt. Markt 18.

Kindermilch

von absolut gesunden Kühen, welche ständig unter tierärztlicher Aufsicht stehen und nur mit den besten Futtermitteln ernährt werden, wird in Flaschen direkt in die Wohnung geliefert.

Bestellungen werden am Wagen oder durch die Post erbeten.

A. Günther, Rudak b. Thorn 2,
Telephon 567.

Zigarren-, Zigaretten-Vertreter gesucht. Postlagerkarte 97, Mannheim 2.

Gr. und kl. möbl. Zimmer

auch für Tage zu vermieten.

Culmerstr. 1, 2. Et.

---

2 gut möbl. Zimmer (Balkon) sofort zu vermieten.

Albrechtstr. 6, 2, r., 1. Haupteing.

Ein Laden

mit Wohnung, Lagerräumen, evtl. Pferdestall mit Remise vermietet

Schuhmacherstr. 12, im Blumenladen.

Laden

in nächster Nähe der Breitestr., für Zigarrengeschäft sehr geeignet, von sofort oder später zu verm Brückenstr. 27.

Fischerstraße 57, große, herrschaftl. Wohnung,

1. Etage, vorzügliche Lage, am Thorner Kurpark, evtl. mit Pferdeställen usw. sofort zu vermieten.

Robert Meinhard,
Fischerstraße 49.

Breitestraße 22,

3. Etage, 5 Zimmer, Bad und reichlicher Zubehör zu vermieten

S. Kornblum.

Parterre-Wohnung,

3 Zimmer, zu vermieten Gerberstr. 18.

Kleine Wohnung,

2 Stuben u. Küche, v. 1. 10. 14. zu verm.

F. Hanert, Neustädt. Markt 18.

Herrschaftliche

5 Zimmerwohnung

1. Etage, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, Treppenreinigung, vom 1. 10. 14 zu vermieten

Kirchhofstraße 62.

---

3 Zimmerwohnung

Badestube, vom 1. 10. zu vermieten.

Bliske, Rosenowstr. 6.

Brombergerstraße 46
ist eine

6- oder 8-Zimmer-wohnung

mit großer Veranda, Garten, evtl. Pferdestall und Burschenstube, vom 1. Oktober zu vermieten

Friedrich Hinz.

Gerstenstr. 19 eine Wohnung

3. Etage, von 3 Zimmern, Küche und Zubehör, vom 1. 10. 14 zu vermieten. Preis 320 Mark. Zu erfragen Gerstenstraße 6, pt.

Bäckerstr. 43, 2 Tr., 1 gr. Zim., Gasküche. Entree und Zubehör v. 1. 9. 14. z. verm.

Wohnung,

2 große oder 3 kleine Stuben und Küche, zum 1. 10., eventl. 15. 9. gesucht. Angeb. mit Preisangabe an

A. Mannchen, Gerstenstr. 14, 3.

Am Freitag den 21. d. Mts., früh,

wurde aus meinem Zimmer eine Handtasche mit Inhalt, Goldsachen, Wertpapiere, Schlüssel und Photographie, und eine karierte Kostümjacke gestohlen. Wer mir den Dieb nachweisen kann, sodaß ich denselben gerichtlich verfolgen kann, erhält Belohnung.

A. Krutz,
Altstädt. Markt b. Fischer.

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
August	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
September	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—
Oktober	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Der Weltkrieg — ein „Mißverständnis"!

Die „Nordd. Allgem. Ztg." übergibt der Öffentlichkeit Aktenstücke, die sich auf den **politischen Meinungsaustausch zwischen Deutschland und England** unmittelbar vor dem Kriegsausbruch beziehen. Es ergibt sich aus diesen Mitteilungen, daß **Deutschland bereit war, Frankreich zu schonen, falls England neutral blieb und die Neutralität Frankreichs gewährleistete.**

Telegramm Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich an den König von England vom 30. Juli 1914.

Bin seit gestern hier, habe das, was du mir so freundlich in Buckingham Palace am vorigen Sonnabend gesagt hast, Wilhelm mitgeteilt, der deine Botschaft dankbar entgegennahm.

Wilhelm, der sehr besorgt ist, tut sein Äußerstes, um der Bitte Nikolaus' nachzukommen, für die Erhaltung des Friedens zu arbeiten. Er steht in dauerndem telegraphischen Verkehr mit Nikolaus, der heute die Nachricht bestätigt, daß er militärische Maßnahmen angeordnet hat, welche einer Mobilmachung gleichkommen, und daß diese Maßnahmen schon vor 5 Tagen getroffen wurden.

Außerdem erhalten wir Nachrichten, **daß Frankreich militärische Vorbereitungen trifft,** während wir keinerlei Maßnahmen verfügt haben, wozu wir indessen jeden Augenblick gezwungen werden können, wenn unsere Nachbarn damit fortfahren. Das würde dann einen europäischen Krieg bedeuten.

Wenn du wirklich und aufrichtig wünschst, dieses furchtbare Unglück zu verhindern, darf ich dir dann vorschlagen, deinen Einfluß auf Frankreich und auch auf Rußland dahin auszuüben, daß sie neutral bleiben. Das würde meiner Ansicht nach von größtem Nutzen sein. Ich halte dies für eine sichere und vielleicht einzige Möglichkeit, den Frieden zu wahren. Ich möchte hinzufügen, daß jetzt mehr denn je Deutschland und England sich gegenseitig unterstützen sollten, um ein furchtbares Unheil zu verhindern, das sonst unabwendbar erscheint.

Glaube mir, daß Wilhelm in seinen Bestrebungen um die Aufrechterhaltung des Friedens von der größten Aufrichtigkeit ist. Aber die militärischen Vorbereitungen seiner beiden Nachbarn können ihn schließlich zwingen, **für die Sicherheit seines eigenen Landes, das sonst wehrlos bleiben würde, ihrem Beispiel zu folgen.** Ich habe Wilhelm von meinem Telegramm an dich unterrichtet und hoffe, du wirst meine Mitteilungen in demselben freundschaftlichen Geiste entgegennehmen, der sie veranlaßt hat.

gez. Heinrich.

Telegramm des Königs von England an Prinz Heinrich von Preußen vom 30. Juli 1914.

Dank für dein Telegramm. Sehr erfreut, von Wilhelms Bemühungen zu hören, mit Nikolaus sich für die Erhaltung des Friedens zu einigen. Ich habe den ernsten Wunsch, daß ein solches Unglück, wie ein europäischer Krieg, das garnicht wieder gut zu machen ist, verhindert werden möge. Meine Regierung **tut ihr Möglichstes,** um Rußland und Frankreich nahe zu legen, weitere militärische Vorbereitungen **aufzuschieben, falls Österreich sich mit der Besetzung von Belgrad und benachbartem serbischen Gebiet als Pfand für eine befriedigende Regelung seiner Forderungen zufrieden gibt, während gleichzeitig die anderen Länder ihre Kriegsvorbereitungen einstellen.** Ich vertraue darauf, daß Wilhelm seinen großen Einfluß anwenden wird, um Österreich zur Annahme dieses Vorschlages zu bewegen; dadurch würde er beweisen, daß Deutschland und England zusammenarbeiten, um zu verhindern, was eine internationale Katastrophe sein würde. Bitte versichere Wilhelm, daß ich alles tue und auch weiter alles tun werde, was in meiner Macht liegt, um den europäischen Frieden zu erhalten.

gez. Georg.

Telegramm Seiner Majestät des Kaisers an den König von England am 31. Juli 1914.

Vielen Dank für deine freundliche Mitteilung. **Deine Vorschläge decken sich mit meinen Ideen** und mit den Mitteilungen, die ich heute Nacht von Wien erhielt und die ich nach London weitergegeben habe. Ich habe gerade vom Kanzler die Nachricht erhalten, daß ihm soeben die Nachricht zugegangen ist, daß **Nikolaus heute Nacht die Mobilisierung seiner gesamten Armee und Flotte angeordnet hat. Er hat nicht einmal die Ergebnisse der Vermittlung abgewartet, an der ich arbeite, und mich ganz ohne Nachricht gelassen.** Ich fahre nach Berlin, um die Sicherheit meiner östlichen Grenzen sicherzustellen, wo schon starke russische Truppen Aufstellung genommen haben.

gez. Wilhelm.

Telegramm des Königs von England an Seine Majestät den Kaiser am 1. August 1914.

Vielen Dank für dein Telegramm von gestern Nacht. Ich habe ein **dringendes Telegramm an Nikolaus** geschickt, in dem ich ihm meine Bereitwilligkeit ausgesprochen habe, alles zu tun, was in meiner Macht steht, um die Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen den beteiligten Mächten zu fördern.

gez. Georg.

Telegramm des kaiserlichen Botschafters in London an den Reichskanzler vom 1. August 1914.

Soeben hat mich Sir E. Grey ans Telephon gerufen und mich gefragt, ob **ich glaubte,** erklären zu können, daß **für den Fall, daß Frankreich neutral bliebe,** in einem deutsch-russischen Kriege **wir die Franzosen nicht angriffen.** Ich erklärte ihm, ich glaubte die **Verantwortung hier übernehmen zu können.**

gez. Lichnowsky.

Telegramm Seiner Majestät des Kaisers an den König von England vom 1. August 1914.

Ich habe soeben die Mitteilung deiner Regierung erhalten, durch die sie die französische Neutralität unter der Garantie Großbritanniens anbietet. Diesem Anerbieten war die Frage angeschlossen, ob unter diesen Bedingungen Deutschland darauf verzichten würde, Frankreich anzugreifen. **Aus technischen Gründen** muß meine schon heute Nachmittag **nach zwei Fronten,** nach Osten und Westen, angeordnete Mobilmachung vorbereitungsgemäß vor sich gehen. Gegenbefehl kann nicht mehr gegeben werden, weil dein Telegramm leider zu spät kam. **Aber wenn mir Frankreich seine Neutralität anbietet, die durch die englische Armee und Flotte garantiert werden muß, werde ich natürlich von einem Angriff auf Frankreich absehen** und meine Truppen anderweitig verwenden. Ich hoffe, Frankreich wird nicht nervös werden. Die Truppen an meiner Grenze werden gerade telegraphisch und telephonisch abgehalten, die französische Grenze zu überschreiten.

gez. Wilhelm.

Telegramm des Reichskanzlers an den kaiserlichen Botschafter in London vom 1. August 1914.

Deutschland ist **bereit, auf den englischen Vorschlag einzugehen,** falls sich England mit seiner Streitmacht **für die unbedingte Neutralität Frankreichs** im deutsch-russischen Konflikt **verbürgt.** Die deutsche Mobilmachung ist heute aufgrund der russischen Herausforderung erfolgt, bevor die englischen Vorschläge hier eintrafen. Infolgedessen ist auch unser Aufmarsch an der französischen Grenze nicht mehr zu ändern. Wir verbürgen uns aber dafür, daß die **französische Grenze bis Montag den 3. August, abends 7 Uhr,** durch unsere Truppen **nicht überschritten** wird, falls bis dahin die Zusage Englands erfolgt ist.

gez. Bethmann Hollweg.

Telegramm des Königs von England an Seine Majestät den Kaiser vom 1. August 1914.

In Beantwortung deines Telegramms, das soeben eingegangen ist, glaube ich, daß **ein Mißverständnis bezüglich einer Anregung vorliegen muß,** die in einer freundschaftlichen Unterhaltung zwischen dem Fürsten Lichnowsky und Sir Edward Grey erfolgt ist, als sie erörterten, wie ein wirklicher Kampf zwischen der deutschen und der französischen Armee vermieden werden könne, solange noch die Möglichkeit besteht, daß ein Einverständnis zwischen Österreich und Rußland erzielt wird. Sir Edward Grey wird den Fürsten Lichnowsky morgen früh sehen, um festzustellen, **ob** ein Mißverständnis auf **seiner** Seite vorliegt.

gez. Georg.

Telegramm des kaiserlichen Botschafters in London an den Reichskanzler vom 2. August 1914.

Die Anregungen Sir Edward Greys, die auf dem Wunsche beruhten, die Möglichkeit dauernder Neutralität Englands zu schaffen, sind **ohne vorherige Stellungnahme mit Frankreich** und ohne Kenntnis der Mobilmachung erfolgt und **inzwischen als völlig aussichtslos aufgegeben.**

gez. Lichnowsky.

*

Wir wissen unserer Regierung Dank, daß sie sich entschlossen, auch die Aktenstücke zu veröffentlichen, die sich auf unsere Verhandlungen mit England beziehen. Die Dokumente liefern den **Beweis,** daß die **Heuchelei und Hinterhältigkeit auf englischer Seite nicht geringer wie auf russischer Seite gewesen ist.**

Der Schwerpunkt der von Deutschland abgegebenen Erklärungen liegt in dem Telegramm Kaiser Wilhelms an den König von England. Auch wenn ein Mißverständnis inbezug auf einen englischen Vorschlag vorlag, so bot doch das Anerbieten Seiner Majestät England Gelegenheit, aufrichtig seine Friedensliebe zu bewähren und den deutsch-französischen Krieg zu verhindern.

Preßstimmen.

Zu der Veröffentlichung des Telegrammwechsels zwischen Berlin und London sagt die **„Voss. Ztg."**: Wer ist schuld an dem deutsch-französischen Krieg? In erster Linie **England.** Die **Verantwortung** für den jetzt entbrannten beispiellosen Weltkrieg fällt daher mit voller Schwere dort auf **Rußland,** hier auf **England.** Die Aktenstücke beweisen unwiderleglich, daß Deutschland für den Frieden eingetreten ist, so lange es in Ehren überhaupt noch möglich war.

Im **„Lok.-Anz."** wird hervorgehoben, daß die aufrichtigen Bemühungen unseres Kaisers um die Erhaltung des Friedens auch dann noch fortgesetzt wurden, als Rußland schon seit mehreren Tagen mit seiner Mobilmachung begonnen hatte. Dem kalt rechnenden englischen Staatsmanne sind diese ehrlich gemeinten Bestrebungen offenbar recht ungelegen gekommen, und daher sah er sich gezwungen, durch telephonische Unterhaltungen mit dem Fürsten Lichnowsky zum verwerflichen Mittel dilatorischer Behandlung zu greifen, mit dem er schließlich sein Ziel erreichte.

Der japanische Ueberfall.

Unser Schutzgebiet Kiautschou

gehört bekanntlich zu der chinesischen Provinz Schantung und umfaßt ein Gebiet von 515 Quadratkilometer. Es wird nach dem Lande zu durch eine 50 Kilometer breite Zone abgeschlossen, einschließlich der das Gebiet eine Fläche von 7100 Quadratkilometer bedeckt. Innerhalb der neutralen Zone bedarf China zu jeder Maßnahme der deutschen Zustimmung. Die Kiautschoubucht liegt auf der südöstlichen Seite der Halbinsel Schantung, die vorgelagerten Riffe und Inseln gehören alle zum Pachtgebiet. Die Bucht friert selbst bei starker Kälte nur in den flachen, für die Seeschiffahrt unwichtigen Teilen zu. Der Erwerb von Kiautschou erfolgte vor nahezu 17 Jahren. Als infolge der von den chinesischen Behörden geschürten Hetzereien zwei deutsche Missionare ermordet worden waren, erschien am 14. November 1897 ein deutsches Geschwader vor Tsingtau und besetzte das Gebiet, das später durch Vertrag vom 6. März 1898 auf 99 Jahre an Deutschland verpachtet wurde, wobei China einen erheblichen Teil seiner Hoheitsrechte an das deutsche Reich abtrat. Die Verwaltung des Schutzgebietes wurde dem Reichsmarineamt unterstellt. Welchen kulturellen und wirtschaftlichen Aufschwung Kiautschou genommen hat, ist bekannt, und Deutschland kann stolz sein auf das Werk, das es im Osten Asiens geschaffen hat. Der Handel des Gebietes steigt unausgesetzt, er steht an der Spitze aller unserer Kolonien. Kein Wunder, daß dies die Begehrlichkeit der Japaner reizt. Und Kiautschou ist nicht wehrlos, sondern es ist eine Festung, deren Werke mit Aufwendung von etwa 12 Mill. Mark errichtet sind, um die Wegnahme des Platzes durch einen Handstreich, sei es von der See, sei es vom Lande her, zu vereiteln. Die Forts sind nach der See hin so stark, daß feindliche Geschwader sich den Angriff sehr überlegen werden. Auch bei einem schließlichen Erfolge verlöre der Gegner zweifellos eine Anzahl großer Panzerschiffe und wäre dann für den Seekampf außerordentlich geschwächt. Nach der Landseite hin ist für uns auch alles in bester Ordnung. Tsingtau wird in Friedenszeiten von rund 3000 Militärpersonen bewohnt, die im Fall der Gefahr auf 5000 Mann gebracht werden können, eine Verteidigung, stark genug, um längeren Widerstand gegen Feldtruppen und Feldartillerie zu leisten. Ohne die Aufstellung eines ganz gewaltigen Belagerungsparkes ist Tsingtau auch von der Landseite her so gut wie uneinnehmbar. Eine derart starke Invasion englischer oder japanischer Truppen würde sich China nicht gefallen lassen. An eine „Eroberung" Tsingtaus dürften unsere Gegner also vorläufig nicht denken.

Über das Verschwinden der Japaner aus Berlin das mit einer überraschenden Plötzlichkeit er-

Der Handstreich von Lüttich.*)

Melodie: Prinz Eugenius, der edle Ritter . . .

Stille war die Nacht und dunkel,
Doch im Heer ging ein Gemunkel:
Heute wird was ausgeführt!
In der Ferne schimmert Lüttich, —
Ei, du gute Stadt, nun hüt' dich,
Denn die Deutschen sind schon hier!

Hört, Kameraden, hört, Husaren,
Heute soll die Welt erfahren,
Daß wir brave Reiter sein!
Stehn auch Forts auf beiden Seiten,
Preußische Husaren reiten
Mitten in die Stadt hinein.

Lüttich lag im besten Schlummer
Und verdaute Wein und Hummer,
Denn die Vlamen haben Geld.
Hei, sie fuhren aus den Betten,
Als die preußischen Trompeten
Durch die stille Stadt gegellt.

Doch dann kam's von vorn und hinten,
Ringsum krachten belg'sche Flinten,
Zehnfach war die Übermacht,
Hei, wir warfen uns dazwischen,
Und es konnt' mit Müh' entwischen
Der Herr Festungskommandant.

Lüttichs Straßen, die sind enge,
Und wir kamen ins Gedränge,
Doch da ging es bum! und krach!
Hui, die preußischen Kanonen
Sandten ihre dicken Bohnen,
Und auch Infanterie kam nach.

Als die Sonne stand am Himmel,
Legte sich das Kampfgetümmel,
Aber von dem Fort Karthaus
Wehten weiße Fahnen nieder,
Und wir sangen Siegeslieder,
Denn der schwere Kampf war aus.

Da dies hörten die Franzosen,
Wurden ihnen feucht die — — Augen,
Und sie fanden traurig dies.
Auf, ihr braven deutschen Reiter,
Nach Namur nun und so weiter,
Geradenwegs bis nach Paris!

Otto Warnsdorf.

*) Im vorstehenden bringen wir, mit Genehmigung des Verlags der Zeitung „Die Post", in der es nach dem Fall der Festung Lüttich veröffentlicht worden, ein Lied von Otto Warnsdorf zum Abdruck, das in wohlgelungener Weise die Helden von Lüttich feiert.

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

„Krieg! Krieg! gebt einen Krieg uns für den Hader,
Der uns das Mark versenget im Gebein! —
Deutschland ist todkrank — schlagt ihm eine Ader!"

So rief leidenschaftlich der fromme Christ und Sänger Emanuel Geibel in seinen „Deutschen Klagen vom Jahre 1844" aus, hoffend, daß die notwendige Abwehr eines äußeren Feindes dem inneren Zwist ein Ende machen, zur Einigkeit des ganzen Volkes führen würde. Was er empfand, ward freilich erst in der ersten großen Zeit Deutschlands, in der von 1870/71, zuwege gebracht. Der Dichter, der auch in Berlin studiert hatte, war damals Berliner Bürger. Wäre er es noch, er könnte jetzt unter unseren Berlinern ganz im besonderen zu jeder Stunde in dieser zweiten großen, ja größeren Zeit des Vaterlandes und an jeder Stätte, wo gearbeitet, gesorgt, von Krieg und Sieg gesprochen wird, sich die Überzeugung verschaffen, wie trefflich sein Rezept anschlägt, wie der „Aderschlag" für die hier zusammengeballte Millionen-Menschheit, die sich, ach durch lange Jahre, innerpolitisch fast zerfleischt hatte, höchst heilsam ist! Wie sie genesen am großen Kriege! . . .

Ja, es werden auch die Reichshauptstädter tüchtig zur Ader gelassen. So an Blut wie am wirtschaftlichen Gefäßsystem, am Gut, am Verdienst. Erneut jetzt an diesem dritten Kriegssonntag, da das Aufgebot des Landsturmes für die heimischen Marken von den Säulen verkündet wurde. Und in all den Tagen fort und fort durch die vielgestaltigen Anforderungen des herrlichen Liebesdienstes wie durch die wachsende Einbuße an Arbeit und Stellungen mit sicherem Brot. Und alles, alles, wie es auch laste, tragen sie aufrecht; denn ihr Geist, der wiedererwachte echte deutsche Geist ist willig und das Fleisch, das im Babel von gestern nicht immer stark war, ist — nicht schwach. Ganz und gar sind sie, ungeachtet ihres starken demokratischen Einschlages, abgestimmt auf des Grafen Moritz Strachwitz (des „Freiligrath der Adeligen") zündenden Weckruf:

„Wahre dich, Germania!
Daß dich Gott in Gnaden hüte
Herzblatt du der Weltenblüte."

So ist es schön und erhebend, und daß es immer so bliebe, das walte Gott, der uns die dunklen Kriegswege hell machen möge! . . .

Auch mit allem, das das gewohnte tägliche Leben arg erschwert in diesen unruhevollen Zeiten, findet man sich im bis dahin kritikeifrigsten Zentrum der Bevölkerung mit einer Größe wohlmeinender Resignation ab, die Respekt abnötigt. Während der Ausreise der Aktiven und Reservisten war der Verkehr für das „Zivil" fast unterbunden. Mit einer Straßenbahn, mit einem Omnibus oder gar mit einem Vorortzuge ordnungsmäßig herein-, herauszukommen, war ein Kunststück, meist nur für Kletterer von hoher Begabung ausführbar. Danach, als jene Männerwogen, die zum Feinde wollten, abgelaufen waren, trat die Schwächung aller Verkehrsmittel ein, die aus der Einberufung zahlloser Schaffner, Kutscher usw. erwuchs, und die noch jetzt anhält, ja noch fühlbarer werden wird, wenn erst unsere Landstürmer, die gedienten, auf die große Vaterlandsreise gehen werden. Macht nichts! Man geht auf weiland Schusters Rappen zum Amt, zur Arbeit und nach Hause. Ist übrigens für manchen Mann in den sogenannten „besten Jahren", der über kurz oder lang wird zum mindesten Garnisondienst leisten müssen, ein gutes Training im Marschieren, den meisten nicht eben „geläufig", denn der Berliner ist durch sein Riesennetz von Verkehrslinien aller Art „Gewohnheitsfahrer" geworden, der es am liebsten sah, daß „seine" Straßenbahn, „sein" Autoomnibus just vor der „Bleibe" hält. Übrigens: Marsch-Training! Da hat man in der Not der Kriegszeit eine famose Einrichtung geschaffen: Vor den Toren der Riesenstadt, dort an der Grenzscheide, wo sich die letzten Mietskolosse und die ersten Laubenkolonien „begegnen", sich Füchse, wenn vorhanden, nur mehr drahtlos Gutenacht zu sagen vermöchten, ebenso auf annoch unbebauten Vorortparzellen sind „freiwillige" Exerzierfelder entstanden. Unter dem Kommando ergrauter ehemaliger Offiziere und einstiger Tressenträger werden da von gänzlich zivilgekleideten Landsturm-Aspiranten, zumal auch bejahrten Kriegsfreiwilligen, zu jeder Stunde, wo man vom Beruf wegkann, Griffe gekloppt, daß man selbst als kundiger Gedienter von anno dazumal seine Freude daran haben kann. Man zielt auch, kommt aber geräuschlos ab mit der Todeswaffe, denn — Patronen gibts erst, wenn der Mann sein Kriegskleid tragen wird. So rüstet, trainiert sich der zivile Mensch für seine kriegerische Metamorphose von sich aus. So vorgeübt, wirds ihm nachher umso leichter fallen, die Marschbeine und was sonst auch am gereiften Krieger beweglich sein muß, in Aktivität zu setzen, daß er in Ehren seinen Landsturmmann zu stellen vermag. Und die Zeit ist ihm nahe, wo er, sein Einzelgeschick als mit dem Geschick des Ganzen eng verknüpft empfindend, mit Wilhelm Jensens schönen Dichterworten von sich und seiner Landsturm-Mission fürs Vaterland, für Haus und Herd im eigensten Wortsinne wird sagen können:

. . . . „Das fühlen wir tief innen:
Wir stehen hier als Soldat

folgte, schreibt die „Nordd. Allgemeine Ztg.“: „Wir lassen die Herren Japaner herzlich gern ziehen, und zwar auf Nimmerwiedersehen. Sie sind eine fremde Rasse, die von uns gelernt hat und noch viel lernen müßte, ehe wir sie als ebenbürtig ansehen könnten. Darum wollen wir Deutschen als Überlegene auch, wo uns etwa noch ein kleiner Japaner begegnen sollte, ihn garnicht beachten und uns um die japanische Botschaft überhaupt nicht kümmern. Uns ist endgiltig das Amt als Schirmer hoher einziger Kultur überlassen worden. Wir werden es führen mit dem der Verteidigung höchster Güter geweihten schneidigen Schwert. Ein kluger Schriftsteller hat einmal gesagt: „Der Brite ist nur Brite, der Franzose nur Franzose, Mensch ist der Deutsche allein“, und dieses Menschentum wird siegen.“

Wiener Preßstimme.

Zur Besprechung des Telegramms des Gouverneurs von Kiautschou sagt das **„Neue Wiener Tagblatt“**: Man zieht im Geiste den Hut vor diesem Helden, der namenlos bleiben will. Er ist ein erhabener Lehrer für alle. Jeder, dem das Schicksal eine Stelle zugewiesen hat, wird mit erhabener Demut gemahnt, dem Beispiel dieses Gouverneurs zu folgen.

Zur Stellungnahme Nordamerikas.

In der Londoner „Morning Post“ vom 17. August findet sich eine Information über Washington, die besagt, die amerikanische Regierung lege großen Wert darauf, daß der Statusquo in China aufrechterhalten bleibt und daß Kiautschou an keine andere Macht als an China übergeht. Es würde in Amerika äußerstes Mißbehagen erwecken, wenn Japan sich der Samoa-Inseln bemächtigte, und zwar besonders mit Rücksicht auf die strategische Bedeutung der Inseln in Beziehung auf den Panama-Kanal.

Provinzialnachrichten.

Rosenberg, 20. August. (Von einem Militärzuge überfahren und getötet) wurde nachts infolge eigener Unachtsamkeit ein Arbeiter des benachbarten Gutes Groß Brausen. Eine ansehnliche Summe Geldes wurde innerhalb der hiesigen Bürgerschaft gesammelt und der zahlreichen Familie zur Verfügung gestellt.

Danzig, 20. August. (Verschiedenes.) Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft in Danzig hat in seiner heutigen Sitzung für die Kriegshilfe in Danzig den Betrag von 5000 Mark bewilligt. — Vom hiesigen Magistrat sind die Stadträte Dr. Deichen und Diplom-Ingenieur Runge zu den Fahnen einberufen worden, beide in ihrer Eigenschaft als Reserveoffiziere. Die Zahl der Assessoren, die bei unserem Magistrat informatorisch beschäftigt wurden, ist auf zwei gesunken; außer den Herren Hellwig und Prochnow sind alle Assessoren im Felde. — Ein Opfer seines Berufes ist der städtische Brückenwärter Hermann Beck geworden. Beim Schließen der Milchkannenbrücke erlitt Beck derart schwere Quetschungen und innere Verletzungen, daß er im städtischen Krankenhause, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, gestorben ist. Beck war 48 Jahre alt; um ihn trauern eine Witwe und sechs Kinder.

Aus der Provinz, 21. August. (Treue Nachbarhilfe.) Ein deutscher Besitzer in der Umgegend von Neuenburg mußte zu den Fahnen einrücken. Da kam ein älterer polnischer Nachbar und erklärte ihm, die Ernte für ihn einbringen zu wollen. „Bruder, du haust für mich, und ich haue für dich!“ — sprach's, nahm die Sense und ging sofort an die Arbeit. Unermüdlich schnitt er, selbst am Sonntag gönnte er sich keine Ruhe, bis alles getan war.

Allenstein, 20. August. (Ein echter Deutscher.) Ein bei dem Kampf bei Soldau verwundeter Unteroffizier wurde in das hiesige Garnisonlazarett gebracht; er hat durch einen Schuß ein Auge verloren. Als er seines Verlustes wegen bedauert wurde, sagte er ruhig: „Ich habe ja noch ein Auge; solange mir dies erhalten bleibt, habe ich genug, denn auch damit kann ich noch meinem Vaterlande dienen!“

Bialla (Ostpr.), 20. August. (Von einer Begebenheit während des letzten russischen Einfalles im Kreise Johannisburg) wird berichtet: Als der Bahnwärter Schmidt aus Bialla einen Trupp Kosaken heranrücken sah, schloß er die Eisenbahnschranke und versperrte ihnen den Weg zur Stadt. Auf ihre Drohungen wies der alte Beamte auf seine mit Kriegsdenkmünzen geschmückte Brust und verweigerte ihnen den Durchlaß. Von zwei Lanzenstichen durchbohrt, ließ der wackere Mann sein Leben fürs Vaterland.

Königsberg, 20. August. (Wegen Kriegslandesverrats) im Sinne des § 19, Absatz 4 des R.-G.-B., wurde der domizillose Klempnergeselle August Hensel vom Kriegsgericht zu 10 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Bei dem Angeklagten ist Anfang August d. Js., als er sich damals in der Umgegend von Heilsberg herumtrieb, der Deckel eines sogenannten Wäschebuches gefunden worden, auf dem sich eine Zeichnung mit daran geschriebenen erläuternden Bemerkungen befand, die sich mit einer Reihe wichtiger strategischer Punkte jener Gegend deckte.

Aus Ostpreußen, 21. August. (Wir glauben alle an einen Gott!) Aus Königsberg schreibt ein höherer Offizier: Gelegentlich des Zusammentritts eines neuen Truppenteils ging das Offizierkorps zum heiligen Abendmahl in die evangelische Kirche des kleinen Städtchens; an demselben nahmen auch zwei Offiziere katholischen Glaubens teil „in treuer Kameradschaft und in der Zusammengehörigkeit zur Zeit der Not“.

Bromberg, 21. August. (Der neue Präsident der hiesigen Eisenbahndirektion, Paul Halke,) ist 52 Jahre alt (am 3. September 1862 zu Guhrau in Schlesien geboren). Nachdem er 1889 die große juristische Staatsprüfung bestanden hatte, trat er am 22. April 1890 zum Staatseisenbahndienst über und wurde zunächst beim Betriebsamt Neiße beschäftigt. Am 1. April 1891 wurde er nach Stettin versetzt, dort am 16. Juni 1891 zum Regierungsassessor und am 1. April 1896 zum Mitglied der Eisenbahndirektion ernannt. 1899 kam er zur Eisenbahndirektion Posen und am 1. November 1909 nach Bromberg.

Posen, 20. August. (Ein großer Transport schwerer russischer Verbrecher) kam gestern auf dem hiesigen Bahnhof durch. Es war dies ein Teil der aus den Gefängnissen von Kalisch, Czenstochau, Petrikau und Wielun von den Russen entlassenen Räuber, Mörder und anderer schwerer Verbrecher. Das Gesindel war immer zu Trupps von je fünf Mann zusammengefesselt. Unter ihnen befand sich auch der Gefängnis-Oberinspektor von Petrikau, der die Inhaftierten freigelassen hatte. Es waren weit über 100 schwere Verbrecher, darunter zahlreiche richtige Galgen-Physiognomien. Die Verbrecher waren mit Hilfe der an den verschiedenen Orten gebildeten Bürgerwehren von den deutschen Soldaten ergriffen worden. Das Mord- und Raubgesindel wurde in mitteldeutsche Zuchthäuser gebracht.

Schwarzenau, 20. August. (Zur Aufnahme verwundeter Krieger) läßt die Gräfin von Skorzewski-Lubostron, die Mutter des minderjährigen Besitzers der Herrschaften Czerniejewo und Lubostron, zwei Säle der hiesigen alten katholischen Schule als Lazarett einrichten und diese mit 25 Betten ausstatten. Die gleiche Anzahl von Betten stellt die Gräfin auch in Lubostron bei Labischin auf. Die Bewohner unserer Stadt haben sich bereit erklärt, im Bedarfsfalle 66 Betten für Verwundete hier aufzustellen.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Mit Erfolg beschossen wurde in **Lyck** vor einigen Tagen **ein russisches Flugzeug.** Dasselbe fuhr über die Stadt und die Insassen warfen Bomben hinunter, die aber keinen Schaden anrichteten. Die deutsche Infanterie überschüttete die Flieger mit heftigem Gewehrfeuer. Dabei wurde ein Flügel des Propellers abgeschossen, worauf der Apparat in den Wald stürzte. Kavallerie ritt sofort nach und fand das Flugzeug. Der eine russische Offizier war erschossen und der andere hatte sich bei dem Absturz das Genick gebrochen.

Russische Schuljungen als Spione. Der Spionageeifer der Russen hat es fertig gebracht, sogar Schuljungen zu Spionagediensten heranzuziehen. Vor einiger Zeit wurde im Grenzbezirk **bei Tilsit** ein siebenjähriger russischer Knabe festgenommen, welcher eingestandenermaßen einige Tage hindurch von russischer Seite nach Preußen hinübergeschickt worden war, um die Stellung, Gattung und Zahl unserer Truppen im Grenzbezirk festzustellen und den Russen zu melden. Der Knabe soll bereits abgeurteilt worden sein. Die Einwohner des Grenzbezirks sind gebeten worden, ihr Augenmerk auf solche jugendlichen Spione zu richten und deren unverzügliche Festnahme zu veranlassen. Es läßt sich nicht leugnen, daß selbst ein erst siebenjähriger Knabe, wenn er nur ein wenig intelligent ist, Beobachtungen machen kann, die immerhin für den Feind von Wert sind.

Unmenschliche Grausamkeit russischer Soldaten. Aus **Allenstein** wird berichtet: Zwei Brüder, aus **Göttkendorf** stammend, die als Soldaten im Felde stehen, gehörten zu einer Patrouille, die an der Grenze Dienst tat. Die Patrouille wurde von einer feindlichen Übermacht aus dem Hinterhalt beschossen. Einer der beiden Brüder wurde getötet, der zweite blieb leicht verwundet auf dem Platze liegen. Da kamen die russischen Soldaten heran und hackten dem unglücklichen deutschen Soldaten bei lebendigem Leibe Arme und Beine ab! Von einem andern Teil der russischen Grenze wird der „A. Z.“ glaubwürdig berichtet, daß ein deutscher Soldat, der auf einem Patrouillengange angeschossen wurde und verwundet liegen blieb, von dem Feinde in barbarischer Weise gemartert wurde. Die Bestien trampelten mit den Füßen auf dem Unglücklichen herum und schnitten ihm schließlich die Kehle durch. Sind solche Geschöpfe Menschen?!

Lodz unter dem Druck einer Panik. Die letzten Nachrichten aus Lodz geben Mitteilungen über den dort erfolgten panikartigen Zusammenbruch. Eine Woche nach der Mobilisation rückten das Militär mit Ausnahme einiger Kosakenabteilungen, die Post und sämtliche Behörden in das Innere des Landes ab. Alle reichsdeutschen Männer, deren man habhaft werden konnte, wurden gleichzeitig in plombierten Güterwagen in das Innere des Landes befördert. Es heißt, daß ihnen ein Wohnplatz nach Maßgabe der russischen Gesetze angewiesen werden soll. Die Maßnahmen wurden gegen alle Deutschen ohne Unterschied des Standes, Arbeiter und Fabrikdirektoren, angewendet. Die Angehörigen freuen sich, daß mit dem Anrücken der deutschen Truppen die Möglichkeit ihrer Rückkehr nach Deutschland eröffnet wird. Die Bewachung der Stadt ist von einem Bürgerkomitee übernommen worden, das eine Bürgermiliz gebildet hat, in der die Feuerwehr die Hauptrolle spielt. Überall hat man die Gefangenen freigelassen, die zumteil schon Überfälle auf Miliz auf dem Gewissen haben.

Gescheiterte Mobilisation im Gouvernement Grodno. Dem „Berl. Lokalanz.“ zufolge ist die Mobilisation im russischen Gouvernement Grodno so gut wie gescheitert; fast 80 Prozent der Reservisten weigerten sich, der Einberufung Folge zu leisten. Die Bevölkerung lehnt es ab, die Truppen zu verpflegen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 23. August 1913 Schluß des Friedenskongresses im Haag. 1902 † Heinrich Simiradski, bekannter polnischer Maler. 1897 † Friedrich Wilhelm, Fürst zu Hohenlohe-Oehringen. 1866 Frieden zu Prag zwischen Österreich und Preußen. 1813 Schlacht bei Großbeeren. Sieg der Landwehr unter Bülow und Tauentzien über die Franzosen unter Oudinot. — Einrücken des Marschalls Davoust in Schwerin. 1796 Gefecht bei Neumarkt in Bayern. 1792 Einnahme von Longwy. 1754 * Ludwig XII., König von Frankreich, Sohn des Dauphin Ludwig und der Maria Josefa von Sachsen.

24. August. 1913 † Dr. R. Rieder-Pascha, hervorragender deutscher Chirurg. 1912 † Alfred von Berger, Direktor des Wiener Hofburg-Theaters. 1910 † Freiherr von Schweiger-Lerchenfeld, bekannter österreichischer Schriftsteller. 1908 † Herzog Karl Borwin von Mecklenburg-Strelitz. 1908 † Hermann Freiherr Speck von Sternburg, ehemaliger deutscher Botschafter in Washington. 1906 † Prinzessin Pauline zur Lippe. 1903 † Ernst Krause (Carus Sterne), bekannter naturwissenschaftlicher Schriftsteller. 1870 Besetzung von Charlons sur Marne durch die Deutschen. 1868 † Charlotte Birch-Pfeiffer, berühmte dramatische Schriftstellerin. 1866 Auflösung des Rumpf-Bundestages zu Augsburg. 1865 * Prinz Ferdinand, Thronfolger von Rumänien. 1855 * Erzherzogin Karl Ludwig von Österreich. 1836 † Christoph Wilhelm von Hufeland, berühmter deutscher Arzt. 1831 † August Wilhelm Anton Graf von Gneisenau, der große Stratege des deutschen Befreiungskrieges. 1796 Sieg des Erzherzogs Karl über die Franzosen bei Amberg. 1759 † Ewald Christian von Kleist, Kriegsheld und hervorragender deutscher Dichter. 1572 Bartholomäusnacht. Tod des Admirals Coligny. 1421 * Kurfürst Friedrich II. von Sachsen. 1313 † Kaiser Heinrich VII. 79 Ausbruch des Vesuvs. Zerstörung der Städte Herculanum und Pompeji.

Thorn, 22. August 1914.

— (Personalien.) Der Regierungsassessor Tortilowicz von Batocki ist zum Landrat des Kreises Tuchel ernannt.

Der Regierungsrat Deußen bei der königlichen Regierung in Königsberg ist der königlichen Regierung in Marienwerder zur weiteren dienstlichen Beschäftigung überwiesen.

Dem Gewerbe-Inspektor Bieske in Graudenz ist die Verwaltung der Gewerbe-Inspektionen Marienwerder und Konitz vertretungsweise übertragen.

Der Regierungsreferendar Graf von der Schulenburg-Angern aus Danzig hat die Prüfung für den höheren Verwaltungsdienst bestanden.

— (Zweiter Kinderhort.) Während der Kriegszeit wird ein zweiter Kinderhort für schulpflichtige Kinder in der Mauerstraße 83 eröffnet. Meldungen werden dortselbst am Montag den 24. August, nachmittags ½3 Uhr, entgegengenommen.

— (Keine Beleidigungsklagen mehr!) In dieser großen ernsten Zeit, in der jedes deutsche Herz höher schlägt vor Freude über die Einigkeit, die unser Vaterland beherrscht, seit dem Tage, an dem uns fanatische, neidvolle Feinde das Schwert in die Hand drückten, ist es wohl angebracht, auf eine schöne Gelegenheit, diese Einmütigkeit zu bewähren, hinzuweisen. Es schweben noch immer ungezählte Beleidigungsklagen, durch deren Zurücknahme die Beteiligten einen glänzenden Beweis ihrer ernsten Absicht zum Burgfrieden geben könnten. Hoffentlich werden viele jetzt einander die Hand zur Versöhnung durch Zurücknahme der Klage bezw. der beleidigenden Äußerungen reichen. Lasset uns immer eingedenk sein, daß es jetzt gilt, den Friedensbruch, der unserem Vaterlande solche Wunden schlägt, zu strafen, und begrabt alten, kleinlichen, persönlichen Zwist!

Thorner Lokalplauderei.

Der europäische Krieg, in dem sechs Mächte gegen den Zweibund des deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie im Felde stehen, ist nun in der Tat ein Weltkrieg geworden. Der Ansturm gegen das Germanentum, das heute seinen lautersten wie kräftigsten Ausdruck im deutschen Reiche, seinem Quell und Ursitz, findet, hat einen neuen, siebenten Feind auf den Plan gerufen: nach dem Slawentum im Osten, dem Romanentum im Westen hat uns auch noch, aufgerufen von England, das Mongolentum den Fehdehandschuh hingeworfen. Auch Japan hat ein Ultimatum an uns gerichtet, das einer Kriegserklärung gleichkommt. Der erste Eindruck war niederschlagend. Auch dieses Volk, das wir an unsrem Busen gehalten und genährt, in diesem schweren Kampfe uns in den Rücken fallend — fürwahr! die feste Erde schien einen Augenblick unter unsern Füßen zu wanken. Aber nicht umsonst wird dem Germanentum nachgerühmt, mit der Zahl der Feinde an Kraft und Trotz zu wachsen und erst in größter Not sich zu voller Größe aufzurecken, aus dem Michel, dem Spott der Völker, aufwachsend zum St. Michael, dem Schrecken der Feinde. Innerlich uns erhebend über das Schicksal, das eine Welt von Neid und Falschheit uns zu bereiten drohte, fühlten wir nicht nur etwas von dem alten Luthertrotz: „Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es muß uns doch gelingen!“ Nein, auch ein Gefühl des Stolzes schwellte unsre Brust. Wie groß und furchtbar müssen wir unsern Neidern erscheinen, wenn sie Europa nicht die Kraft zutrauen, uns niederzuzwingen, und auch noch um die Hilfe des Mongolen betteln gehen mußten! Welches auch unser irdisches Schicksal sein wird: siegend oder untergehend in diesem Riesenkampfe gegen alle kriegerischen Nationen der Welt werden wir in Ehren in der Geschichte dastehen, während England, wenn wir untergehen, in kurzem fluchbeladen dem gleichen Untergang verfallen wird.

Aber noch ist keine Gefahr, daß wir untergehen. Bei dem Geist unsrer Truppen, die sich der Bedeutung dieses Ringens um die Existenz voll bewußt sind, werden wir uns zu Lande sicherlich behaupten und dürfen hoffen, die Feinde niederzuschlagen, mögen diese auch vorübergehend einige Erfolge erringen. In diesem Kampfe gegen drei und mehr Fronten dürfen wir nicht den Feldzug 1870/71 vor Augen haben, sondern den siebenjährigen Krieg, in dem Preußen um seine Machtstellung rang, wie jetzt das Reich. Wie in diesem, können wir auch in dem jetzigen Kampfe einmal gegen einen übermächtigen Feind eine Schlappe erleiden. Aber das darf uns nicht anfechten. Denn aus dem Gesamtkriege — die Zuversicht ist heute größer als je — werden wir doch siegreich hervorgehen, wie einst Preußen aus dem Kampf gegen drei Fronten siegreich hervorging. Als Bürgschaft hierfür darf die große Niederlage gelten, die unsre Truppen soeben der vorstoßenden französischen Armee bei Metz beigebracht haben. Und wir denken, daß trotz Japan auch die Hoffnung Englands, durch einen Bund der Seemächte uns nach dem Kriege in den Arm zu fallen und uns um die Früchte des Sieges zu bringen, zuschanden werden wird. Doch das sind spätere Sorgen. Vorläufig gilt es noch, im Gottvertrauen fest um sich hauen, und das werden unsre wackern Truppen, die wissen, was auf dem Spiele steht, auch weiterhin besorgen!

Aber auch die zuhause Gebliebenen haben eine Pflicht zu erfüllen, wenn alles wohlgehen soll. „Tapferkeit im Frieden“ ist, was von ihnen gefordert werden muß, und diese besteht darin, daß wir auf wirtschaftlichem Gebiete, gegen die Feinde „Geschäftsstockung“ und drohender „Mangel“ keinerlei Panik aufkommen lassen, sondern dasselbe Gottvertrauen und dieselbe Furchtlosigkeit zeigen, die wir von unsern Truppen im Felde erwarten. Mit einem Wort: das Wirtschaftsgetriebe darf nicht stillstehen, sondern muß nach Möglichkeit in Gang erhalten werden, wie in Friedenszeiten. Vornehmlich ist es Sache der Wohlhabenden und, wie schon einmal bemerkt, der Festbesoldeten, sich nicht ängstlich einzuschränken, sondern im großen und ganzen so weiter zu leben, wie bisher, und selbst kleine Luxusausgaben nicht zu scheuen, um alles im alten Gleise zu halten. Das erfordert Tapferkeit, aber das ist die beste Kriegswohlfahrtspflege, welche die Sammlung eines Notgroschens fast überflüssig machen würde, denn dadurch wird nicht nur der Geschäftsinhaber gestützt, sondern diesem auch ermöglicht, die Angestellten zu stützen. Auch auf wirtschaftlichem Gebiete wäre es der Fahnenflucht gleichzuachten, wenn der Einzelne sich ängstlich von der Gemeinde zurückziehen und sich einem übertriebenen Geiz ergeben würde. Auch im Wirtschaftsleben gilt es, fest zusammen zu stehen und treue Kameradschaft

---

Des Heiligsten, das drinnen
Im Herzen ein jeder hat!“ ....

Na, und was soll ich sagen von der willfährigen Aufnahme der schon an Amputation grenzenden Kriegskur, die man den Zeitungen verschlingenden Berlinern hat zumuten müssen im Ernst dieser Kriegszeit, wo das Papier knapp geworden, die Inserate „eingeschlafen“ sind, sodaß selbst die größten, die sonst mit zahlreichen Beilagen gespickten Blätter im „Kriegsformat“, heißt im schlichten Gewande eines Kreisblattes, nun schon seit zwei Wochen erscheinen? Er, dieser Berliner von heute, der Kriegs-Berliner, hat sich selbst das gefallen lassen mit der Gelassenheit des Mannes, der da weiß, wie Weltumstürze ihre Wirkungen bis in die „geistige“ Nahrung tun müssen. Nur auf Extrablätter gippert er zu jeder Tag- und Nachtstunde. Und da flehe ich den Herrn Oberkommandierenden der Marken feierlich an: Exzellenz, verbieten Sie den gräßlichen „wilden“ Extrablatt-Unfug! Der hat sich zum papierenen Kriegswucher ausgebildet. Alle Augenblick dröhnt es einem bis zur vorgerückten Nachtstunde in die Ohren: „Extrablatt! Großer Sieg usw.!“ Und kauft man das Ding, so steht nichts Neues darin. Kann auch nichts darinstehen, denn was der Generalstab nicht zensiert hat — und das bekommen die regelmäßig erscheinenden Zeitungen prompt —, darf nicht gedruckt werden. Ich sah oft dürftig gekleidete Arbeiterfrauen und Mädchen, die da draußen den Sohn, den Bräutigam vor dem Feinde zu stehen haben, mit zitternder Hand nach dem Sechser, dem Groschen greifen, den sie ungern missen, um sich so eine ausgeschrieene, ausgefallene Sache zu kaufen. Es ist grober Unfug! ...

Wo alles Mut zeigt, jeder jedwede von innen etwa doch aufsteigende Bängnis mannhaft in sich niederhält, da man sich durchaus als Glied eines großen Geschlechts, das seinen großen Augenblick zu würdigen weiß, vorkommt, vorkommen will, sind auch unsere größeren Bühnenleiter einer Kurage teilhaftig geworden, die ein dreifaches Hurra verdient. Obwohl auf ihnen der wirtschaftliche Hemmungsprozeß besonders drückend lastet, haben sie sich entschlossen, weiter zu spielen, natürlich nur gut patriotische Stücke, nicht etwa die faden, französierten Allerwelts-Possen usw., die, als wir noch üppig und gar leichtherzig waren, das Amüsierberlin fesselten. So wird zahlreichen Schauspielern das Brot weiter gereicht, so werden auch viele, denen das Herz schwer ist um die Lieben in Feindesland, an der Stätte des schönen Scheines für die rauhe Wirklichkeit aufgerichtet, erhoben, stark gemacht: Kriegskultur in diesem Sinne auf den Brettern, die die (unkriegerische) Welt bedeuten! ...

Kriegsbilder.

Aus dem Briefe eines Offiziers an seine Angehörigen: „Wir müssen wohl alle Ortschaften in Grund und Boden schießen, wie gestern; denn Zivilisten — namentlich die Weiber — schießen auf die vorbeimarschierenden Truppen. Gestern schossen Zivilisten vom Kirchturm bei X. auf Infanterie und vernichteten eine halbe Kompagnie braver Soldaten. Die Kerle wurden heruntergeholt und füsiliert und die Ortschaft in Brand geschossen. Einem verwundeten Ulanen hackte ein Weib den Kopf ab. Sie wurde gepackt und mußte den Kopf in ihrer Schürze nach Y. tragen und wurde dort getötet. Trotz alledem geht es vorwärts. Meine riesigen Kerle sind mutig. Sie brennen nach Rache. Sie beschützen ihre Offiziere, und wenn wir Franktireure usw. erwischen, werden sie an den Alleebäumen aufgeknüpft.“ — So muß unser Militär sich gegen die Weiber wehren — und bei uns möchten hysterische Weiber Kriegsgefangene verhätscheln.

Heuchler, Meuchler u. Co.

Von Serbien kam der Meuchelmord,
Von Rußland das gebrochene Wort,
Von Frankreich wüster alter Haß,
Von Belgien Ohnmacht, kreideblaß,
Von England aber schwimmt herbei
Der Krämerneid und die Heuchelei.

Fünf Spießgesellen bilden da
Die oberfaulste G. m. b. H.
Ein Heuchler, der erste, ein Heuchler, der letzte.
Wie wär's, wenn man als Firma setzte:
Meuchler, Heuchler u. Co.
Was? Besser paßte ein Titel nie.

Euch aber, liebe Vaterländer
Östreich und Deutschland, in Kraft und Glanz,
Wie nenn' ich euch? Treuhändler!
Treuhändler!
Ihr prüft die Gesellschaft und
zieht die Bilanz!

L. St.

(Aus dem „Oberländer Boten“ in Lörrach.)

*

Gebet einer Mutter.

Leuchtenden Auges,
Lachenden Mundes
Zog unser Sohn in den Kampf hinaus!
„Herr aller Welten,
Hör' eine Mutter:
Schirme den Jungen im Kriegsgebraus.
Wie wilde Wölfe
Fallen die Feinde
Von allen Seiten über uns her!
Vater im Himmel
Blick' auf die Opfer,
Führe zum Siege die deutsche Wehr!
Sie kämpfen ums Ganze —
Das fühlen alle!
Gib der gerechten Sache den Lohn,
Für die ins Feld zog
— Einer von vielen —
Unser geliebter, einziger Sohn!“

Eine Soldatenfrau und Mutter, aus deren Familie 25 Angehörige der Fahne folgen.

zu üben, einer des andern Last tragend. Wenn jeder diese patriotische Pflicht erfüllt, dann werden auch die weniger wohlhabenden Gewerbetreibenden und die Angestellten leichter über die schwere Zeit hinwegkommen, dann können Miete und Hypothekenzinsen, Steuern und Abgaben gezahlt, dann wird der Arbeitslosigkeit und Not wirksam vorgebeugt werden. Das Mindestmaß dieser patriotischen Pflicht ist aber, daß die Wohlhabenden und Festbesoldeten ihre Schulden an die Gewerbetreibenden bezahlen, denen jetzt von den Lieferanten jeder Kredit entzogen ist. Ganz wird selbstverständlich, bei dem allgemeinen Aufgebot auch des Landsturms, die Arbeitslosigkeit nicht gebannt werden. Deshalb darf auch die Liebestätigkeit nicht ruhen und müssen die Spenden für die Kriegswohlfahrtspflege besonders, aber auch für das Rote Kreuz reichlich fließen. Erwarten wir von dem Heere das Blutopfer, so erwartet das Heer von uns das Gutopfer, dem sich zu entziehen gleich schimpflich wäre. Aber die Hauptsache ist, den Geschäftsverkehr, das Volkswirtschaftsgetriebe, nach Kräften aufrechtzuerhalten. Darum noch einmal: Seid tapfer im Frieden!

Diese Tapferkeit zu üben, wird uns, wenn unsre Truppen im Osten auch noch einen schweren Stand gegen die feindliche Übermacht haben werden, bis die Österreicher mit voller Kraft in den Kampf eingreifen können, erleichtert durch die gestrige frohe Botschaft von dem großen Siege über eine der französischen Armeen bei Metz. Schon am späten Nachmittag ging das Gerücht von diesem neuen Erfolg unsrer Waffen wie ein Lauffeuer durch die Stadt, mit der Entstellung, daß die Franzosen in dieser Schlacht mehr Verluste erlitten hätten, als im ganzen französischen Feldzuge. Infolgedessen versammelte sich eine große Menschenmenge vor dem „Presse"-Gebäude, um die Ausgabe des Sonderblattes zu erwarten. Erst kurz vor 7 Uhr traf die amtliche Bestätigung ein, die sofort, und später noch wiederholt, der harrenden Menge, die atemlos lauschte, mitgeteilt wurde. Als die Depesche verlesen war, erbrausten donnernde Hurrarufe, und überall, wo das Sonderblatt, das nach einer halben Stunde die Druckerpresse verließ, hingelangte, wurde es mit gleichem Jubel begrüßt. Der Wortlaut der Depesche klärte auch über die Entstehung der oben erwähnten Entstellung auf: der Urheber hatte die Worte, daß die Verluste des Feindes noch nicht zu übersehen, da das Schlachtfeld größer gewesen, als je eines im Feldzuge von 1870/71, so aufgefaßt, als seien die Verluste größer gewesen als im Feldzug 1870/71. Das ist ein Mißverständnis, aber wie die ergänzende Depesche lehrte, die heute früh 6 Uhr in Thorn eintraf und deren Druck, um das Publikum nicht warten zu lassen, noch vor Erscheinen des Personals besorgt wurde, ist der Erfolg groß genug, um uns mit froher Zuversicht zu erfüllen.

Haus und Küche.

Der **Verein zur Förderung des Obst- und Gemüseverbrauches in Deutschland** fordert alle Hausfrauen im Hinblick auf die kriegerischen Ereignisse auf, dafür zu sorgen, daß von den Gartenfrüchten nicht das geringste verkommt. Wer moderne Konservengläser besitzt oder kaufen kann, benutze diese; das Verfahren ist allgemein bekannt. Wir wollen hier nur einige der praktischsten und billigsten Verfahren zur Haltbarmachung von Obst und Gemüsen, für den einfachen Haushalt bestimmt, angeben.

Konserven in Töpfen.

Jede Obstart wird nach Geschmack mit Zucker gargekocht und heiß mit nicht zuviel Saft fest in angewärmte Töpfe oder Gläser gepackt. Dann wird ein passend geschnittenes Papier, welches in Salizyllösung getaucht ist, darüber gelegt und die so behandelten Töpfe mit heißem Hammeltalg, Pech, Kolophonium oder Parafin zugegossen und trocken und kühl aufbewahrt. Das Fett oder Pech muß ganz fest am Rande abschließen, was sich dadurch ermöglichen läßt, daß man nach dem Erkalten die Ränder nochmals mit flüssigem Talg oder Pech bestreicht. Man öffnet diesen Verschluß, indem man ihn schnell in heißes Wasser taucht oder ein in heißes Wasser getauchtes Tuch über den Rand legt.

Warum ich deutscher Kriegsfreiwilliger wurde.

Von Alexander Moissi.

Moissi, der italienischer Staatsangehöriger ist, hat mehreren großen italienischen Blättern die folgenden Ausführungen zugehen lassen:

Mein Entschluß, ins deutsche Heer einzutreten, ist keineswegs nur eine Geste der Dankbarkeit gegen die gastfreundliche Nation, in deren Mitte ich eine für einen Ausländer gewiß seltene Laufbahn zurücklegen durfte. Vielleicht hätte mich mein Talent in Frankreich, Rußland oder England ebenso erfolgreich durchgesetzt — und doch hätte ich die Sache dieser Nationen nie zu der meinen gemacht.

Nicht Gastfreundschaft, sondern das **ungeheure Bild moralischer und menschlicher Kraft,** das sich in diesen Tagen vor mir entrollte, hat mich bewogen! Trotz der Gewalt dieser allgemeinen Erhebung gegen drei mächtige Feinde — kein fanatischer Chauvinismus, trotz unbedingter Siegeszuversicht — kein blinder Rausch, trotz Inanspruchnahme aller nationalen Kräfte — menschlichste Schonung des einzelnen wie der Gesamtheit! In den amtlichen Bekanntmachungen nichts als die reinen Tatsachen, keine Spur jenes bombastischen Lärms und der nationalistischen Koketterien, mit denen man auf der Gegenseite die Wahrheit zu verhüllen sucht. Hier ein Satz: „Lüttich gefallen!" — dort breite, pomphafte Siegesnachrichten, noch nach dem Fall! Hier ein Volk, das jedem Wink der Führenden mit dem würdigen Gehorsam des politisch Reifen sich unterwirft — dort Auflehnung, Desorganisation und die entfesselten Banden der Franktireurs!

Wer dieses ernste Volk mitten im Kriegslärm bei seiner werktätigen Ruhe einmal gesehen hat, der weiß, daß es moralisch den Sieg schon heute errungen. Ist es denkbar, daß sich von dem Sieg der Moral der Sieg der Waffen trenne? Kann diese Vereinigung von höchster Idealität mit dem nüchternsten Sinn für die praktischen Erfordernisse des Augenblicks jemals überwunden werden? Wo ruhiger Fleiß für den letzten Knopf auf der Montur eines Infanteristen sorgt und zugleich unbekümmerte Tollkühnheit abenteuernde Schiffe nach der Themsemündung, nach den Shetlandsinseln, nach Algier entsendet — muß nicht diese **Zusammenarbeit von Bürgerlichkeit und Genie** die höchsten Leistungen hervorbringen?

Der beschränkte Despotismus des Zarentums hat sich nach innen und außen als bankerott erwiesen, die große, aber überreife Kulturnation der Franzosen ist dem Verfall geweiht, das friedliche Volk der Briten wird gegen seinen Willen von einer wankenden Regierung zum Kriege geführt: Deutschlands Aufgabe ist es nunmehr, die Ideen der Menschlichkeit und der Ordnung zugleich auch für alle übrigen Völker zu verfechten.

Hätte ich Worte, unserer edlen italienischen Nation, die sich stets auf die Seite der Menschlichkeit gestellt hat, das, was ich hier gesehen habe, mit der gleichen Glut zu schildern, mit der es mich wie alle hier Lebenden überwältigte, ich bin überzeugt: kein italienisches Herz würde zögern, sich gleich mir ohne Besinnen der großen Partei des Rechts und der Ideale anzuschließen.

Der deutsche Schmied.

Am Amboß steht der alte Schmied,
Er schwingt den Hammer und singt sein Lied.

Er steht umlodert von Feuersglut,
Die Funken spritzen wie rotes Blut.

Hell klingt der Amboß, kurz der Spruch:
„Drei Schläge tu ich mit Segen und Fluch.

Der erste schmiedet den Teufel fest,
Daß er den Welschen nicht siegen läßt.

Den Erbfeind trifft der zweite Schlag,
Daß er sich nimmer rühren mag.

Der dritte Schlag ertöne rein,
Er soll für die deutsche Krone sein!"

Am Amboß steht der alte Schmied,
Er schwingt den Hammer und singt sein Lied.

Konrad Ferdinand Meyer.

Mannigfaltiges.

(Eiserne Kreuzritter im Reichstage und Herrenhause.) Im Reichstage ist im Laufe der Zeit die Zahl der Teilnehmer an den letzten großen Feldzügen immer kleiner geworden. Unter den wenigen dem Reichstage angehörenden Veteranen von 1870/71 besitzen die meisten das Eiserne Kreuz 2. Klasse und zwar von den Konservativen die Abgeordneten Graf Schwerin-Löwitz (Wahlkreis Demmin), Krahmer (Frankfurt a. O.), Siebenbürger (Naugard-Regenwalde), Graf von Carmer-Osten (Guhrau-Steinau-Wohlau), von den Deutsch-Hannoveranern Freiherr von Scheele (Nienburg), von der Reichspartei Witt (Stuhm-Marienwerder), von den Polen Fürst Ferdinand von Radziwill (Adelnau). Auch der kürzlich verstorbene konservative Abgeordnete von Massow besaß das Eiserne Kreuz 2. Klasse. — Im preußischen Herrenhause gibt es 7 Träger des Eisernen Kreuzes 1. Klasse und 80 Inhaber der 2. Klasse; unter den letzteren tragen es 7 Inhaber am weißen Bande mit schwarzer Einfassung. Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse sind folgende Herrenhausmitglieder: Wulff von Borcke, Wilhelm von Esbeck-Platen, Gottlieb Graf Haeseler, Paul von Leszczynski, Robert von Massow, Waldemar Graf von Roon und Hermann Graf von Wartensleben.

(Nur drei Beinschüsse — sonst wohl!) Der als Einjährig-Freiwilliger dienende Gefreite Jordan, Sohn des Ilmenauer Fabrikbesitzers Wilhelm Jordan, wurde in der Schlacht bei Lüttich verwundet und befindet sich jetzt im Krankenhaus zu Würselen bei Aachen. Auf eine telegraphische Anfrage der Eltern an den Sohn erhielten sie von ihm die Nachricht. „Nur drei Beinschüsse, sonst wohl." Auch dieses Telegramm ist ein schöner Beweis von dem Mut, der unsere braven Vaterlandsverteidiger beseelt.

(Deutsche Forscher auf Korsika verschollen.) Der städtische Oberpfarrer Kükenthal aus Koburg, ein bedeutender wissenschaftlicher Botaniker, der studienhalber mit zwei anderen deutschen Gelehrten seit Anfang Juli auf Korsika weilte, ist seit vierzehn Tagen verschollen. Vermutlich geriet er in französische Gefangenschaft.

(Der Kochemer Gastwirt Nicolai unschuldig.) Vor dem Kriegsgericht der Festung Koblenz-Ehrenbreitstein kam der an dem ersten Mobilmachungstage gegen den Eisenbahntunnel bei Kochem an der Mosel verübte Anschlag zur Verhandlung. Der Angeschuldigte, Gastwirt Nicolai aus Kochem, der nach einer früheren Meldung bereits erschossen sein sollte, wurde für unschuldig befunden und freigesprochen. Der ihm durch die Untersuchungshaft erwachsene Schaden soll ihm ersetzt werden.

Kriegshumor.

Ein Berliner Blatt erzählt folgenden Scherz: Vor dem Schaufenster einer Buchhandlung steht ein Arbeiter und betrachtet die Karte vom Kriegsschauplatz, auf der Deutschland mit blauer Farbe eingezeichnet ist. Nach einem Weilchen sagt er nachdrücklich: „Ick hab' immer jesagt, et muß noch ville mehr blau jemacht werden."

(Schlagfertig.) Auf einem Truppentransport ereignete sich der „Tägl. Rundsch." zufolge folgendes: Während des Aufenthaltes auf einer kleinen westfälischen Station erfreute ein Stadtmusikus die Soldaten und die herbeigeströmte Landbevölkerung durch Blasen patriotischer Melodien. Als er aber zu dem Liede: „Morgenrot, Morgenrot" ansetzte, rief einer unserer braven Kanoniere: „Bist de ruhig, mir hon Retourbilljetter."

(Die ungewichsten Stiefel.) Ein alter Frankfurter, der die ersten Reservisten und Landwehrleute sah, frug: „Warum haben die Soldaten alle rohlederne Stiefel an?" — „Ei weil die Wichs die Russe, Franzose und Engländer krieje!"

(Die Gemüsehalle im Haag.) Ein stämmiger Landwehrmann, etwas struppig im Gesicht, aber sonst blitzeblank, spaziert draußen in Friedenau mit einem sauber gekleideten Dienstmädchen über die Rheinstraße. Sie muß wohl einen Schatz bei der Garde haben, denn halb stolz, halb wehmütig erzählt sie, daß ihr Bräutigam jetzt auch abmarschiert sei. Und neugierig fragt sie den Soldaten: „Geht unser Wilhelm auch mit?" — „Det weeß ick nich, aber wenn mal Frieden jeschlossen wird, muß er in Berlin sind, den Frieden schließen wir hier, wenn wir die Franzosen und Russen und Engländer besiegt haben." Das Mädchen hat aber noch Bedenken. „Der Carnedschi hat doch im Haag einen prachtvollen Friedenspalast gebaut. Wird da nicht später der Friede geschlossen?" Der Landwehrmann macht so eine geringschätzige Bewegung mit der rechten Hand: „Nee! Aber wenn's Gemüse und 's Fleesch erst mal billig geworden ist, dann verkoofen wir da im Friedenspalast Kartoffeln und Kohlköppe."

(Blücher, Gneisenau und York sind mit im Krieg.) Das ist der neueste Berliner Schusterjungenwitz. Ein Fremder stand nämlich Unter den Linden, den Bädeker in der Hand, und wunderte sich, wo denn die drei Feldherrnstandbilder neben dem Opernhause geblieben sind, die man wegen Erdarbeiten zeitweilig entfernt hat. „Ja wissen Se denn nich," redet ihn ein munterer kleiner Kerl an, „die drei sind doch mit in'n Krieg, det sind unsere Jenerale." So stehen denn bis auf weiteres Bülow und Scharnhorst allein auf dem Opernplatz.

Humoristisches.

(O ahnungsvoller Engel du . . .) Als unser Mädchen morgens auf dem Tisch in der Zeitung die Nummer mit der fettgedruckten Überschrift „Der europäische Krieg" sieht und die Worte liest, sagt sie in kläglichem Tone: „Ach Gott, nun fängt Europa auch noch an!" und war höchlichst erstaunt über unser Lachen.

(Veränderte Situation.) „Warum haben Sie denn die Dame eben so „geschnitten"? Als wir ihr gestern begegneten, begrüßten Sie sie doch so außerordentlich herzlich?" — „Ach, das ist meine Schneiderin, und heute früh habe ich ihr ihre Rechnung bezahlt!"

(Das ist die Frage). Erster Doktor: „Ich habe ihm den Blinddarm operiert." — Zweiter: „Nun, und was hat ihm gefehlt?"

Gedankensplitter.

Der Friede nicht, der Sturm trägt uns nach oben,
Die höchsten Freuden sind auf dunklem Grunde
Gleich wie des Äthers Sterne eingewoben.

Und die Zukunft! — Wenn auch morgen
Mich der Tod zum Opfer weiht:
Frei von Schuld und frei von Sorgen
Ist ja hier schon Seligkeit.

Sonnenmenschen.

Roman von E. Stieler-Marshall.

(28. Fortsetzung.)

Am Schwanenstammtisch wußten sie alles ganz genau, und da Kirchlein der Runde jetzt fern blieb, konnten sie in Behagen und Lust ihre Sensatiönchen zerpflücken und untersuchen. War hier nicht gar der glatten Schlange Nest? Mich dünkt, dem schwarzen, schönen Fremdling mit der weichen, lockenden Stimme wäre sie zuerst über die lächelnden Lippen geschlüpft?!

Viel und weise wurde auch bei Mutter Wendt im Laden darüber geredet und Pappchen gab vom Hinterstübchen aus seine Meinung dazu ab, die dahin ging, daß das alles „dummes Gequassel" wäre.

Sonntag nachmittags kam das Martakind zu den Eltern herüber und brachte eine große Tüte Kuchen mit und den langen, semmelblonden, jungen Gärtner.

„So Mutter", sagte sie geschäftig — „heute haben wir mal Besuch, den Herrn Gärtner Grote aus Erfurt, der drüben bei uns angestellt ist. Koch uns einen feinen Kaffee, Mutter, ich habe Quarkkuchen mit von Bäcker Böhn."

„Na, dann nimm nur anderthalb Bohnen mehr, Liese, sei mal üppig!" rief Pappchen und seine lustigen Äuglein ließen ihre Blicke eifrig spazieren gehen. Er blinzelte und schmunzelte, betrachtete sich den Gärtner Grote von oben bis unten und stach mit seinen zwei schwarzen Stecknadelchen schier bis ins Herz des neuen Gastes. Er wußte sofort, „was die Glocke geschlagen hatte".

Mutter Wendts Sonntagskaffee war schon bereitet gewesen. Sie legte dem Besuch zu Ehren eine hübsche Decke auf den Tisch und nahm die guten Tassen mit dem Goldrand aus dem Glasschränkchen und einen großen bunten Teller für den Kuchen. Auch ihre Augen durchbohrten den jungen Gärtner, die kleine Marta merkte mit heimlichem Vergnügen, wie aufgeregt die gute Alte war, wie sie darauf brannte, einmal unter vier Augen mit der Tochter zu reden. Das Martakind ließ sie zappeln, schenkte in ihrer niedlichen Weise Kaffee ein, bot Milch, Zucker und Kuchen an, schwatzte, neckte Pappchen und sprach gesetzt mit Grote, der mit strahlendem Lächeln Platz genommen hatte und sich ohne Ziererei Kaffee und Kuchen schmecken ließ.

Aber endlich, aufgefordert durch beschwörende Blicke und verschiedene heimliche Fußtritte, erbarmte sich das böse Mädchen und ging mit der Mutter unter einem Vorwand in den Laden hinaus.

„Mein Verehrer", erklärte sie — „gelernter Gärtner und ein sehr tüchtiger Mensch. Er hat eine großartige Stelle beim Herrn, einen feinen Gehalt."

„Das hört sich ja alles ganz gut — — nun muß er dir aber auch gefallen tun —" sagte Frau Wendt eifrig.

„Ei, es ist kein häßlicher Mensch, hat ganz feine Art —" meinte das Martakind und erzählte der Mutter, was es sonst noch über den Gärtner wußte.

„Ich will es nicht grad verreden —" sagte sie. Indessen rührte Pappchen drinnen bedächtig mit seinem Löffel in der Kaffetasse.

„Gärtner sind Sie also —" sagte er. „Das ist ein schöner Beruf. Und nährt wohl auch seinen Mann?"

Freimütig sah Grote den Alten an.

„Den Mann und auch die Frau, wenn es so sein sollte. Und auch wohl eine Familie, wenn das mal in Frage käme."

„Ei, Sie gehn ja gleich höllisch ins Zeug", lachte Pappchen behäbig. „Aber nu sagen Sie mal, so eine Anstellung bei einem Privaten, es kommt mal bischen eine Uneinigkeit, hopps, fliegen Sie schon raus?"

„Ich habe einen festen Vertrag mit Herrn Merkel, er ist auch ein rechtlicher Mann —" entgegnete Grote. „Wenn das, was wir jetzt vorhaben, das ist nämlich ganz was Besonderes, gut ausfällt, dann bin ich für alle Zeiten geborgen."

„Ei schönchen —" sprach Papa Wendt vergnügt. „Außerdem, es könnte ja auch mal kommen, daß Sie eine Frau nähmen, die auch noch was mit einbrockt, so ein einziges Kind von daheim, so vielleicht, na wollen mal sagen, mit 3000 Märkerchen. Da können Sie schließlich auch mal was Eigenes anfangen, nicht wahr?"

Grote sah dem Alten mit seinen ehrlichen blauen Augen ruhig und gerade ins Gesicht.

„Herr Wendt", sagte er — „wenn ich mir eine Frau nehme, dann ist es, weil ich sie sehr lieb habe, und ich würde sie nehmen, wenn auch kein Zwirnsfädchen ihr gehörte. Aber wenn die, die ich lieb habe, von zuhause was mitbringt, das wäre ja ein großes Glück. Dann hätte man einen Notpfennig. Und es ist schön, wenn man sein Haus auf solidem Grunde bauen kann."

Pappchen pfiff sein Lieblingslied: „Ein Jäger aus Kurpfalz — — — —"

Dann rief er: „Sie gefallen mir, Mann Gottes! Sie sind genau so, wie ich mir das immer gedacht habe. Nur weiter keine Fisematenten. Haben Sie schon mit unserem Martakind gesprochen?"

„Ach wo, Herr Wendt, so weit sind wir noch lange nicht", seufzte Grote. „Sie ist so fein und niedlich, daß ich mich fürchte. Wenn sie mich nun nicht leiden kann?"

„Fürchten! Ist so was möglich!" zankte der Alte. „In meiner Grammatik hat das Wort niemals gestanden, zumal nicht, wenns um ein Mädel ging! Wenn ich Eine wollte, dann hatt' ich sie auch. Na ja, natürlich, so wie ich in meiner Jugend, so sollen Sie ja nicht sein, das täte mir weniger für mein Martakind passen. Aber forsch müssen Sie sein, denn das ist der Gusto. Wenn Ihr nachher hier weggeht, führen Sie sie ein bischen ins Grüne. Dann bieten Sie ihr den Arm an, und wenn eine schöne, einsame Bank kommt, setzt Ihr Euch drauf und dann nur keine Angst! Den Arm um sie herum und einen Kuß auf ihren Mund! Dann wird sich schon ausweisen, ob sie Sie mag. Mit Schüchternheit ist's bei der nicht getan."

Wie dann die Frau wieder in das saubere, nette Stübchen kamen, saßen sie noch viel gemütlicher beisammen als vorher, ehe Vater und Mutter über den Fremden Bescheid gewußt hatten. Pappchen und seine Alte machten dem jungen Gärtner nun gerade den Hof und er zahlte es ihnen mit gleicher Münze. Seine Art war fein und manierlich, das Martakind beobachtete ihn nachdenklich. Er war nicht so wie der Mann ihrer Phantasie, der sie erobern sollte — auch gegen ihren Willen — gegen den es keine Auflehnung gab, von dem man sich fürchten mußte. Da gab es vielleicht garnicht so, wie sie es sich träumte. Grote war ein hübscher, stattlicher Mensch, hochangesehen drüben in der Leutestube, hatte ein sehr gutes Einkommen, man würde sie viel beneiden!

Sie plauderten recht vergnügt und behaglich, bis Mutter Wendt nicht länger sich versagen konnte von dem zu reden, was ihr jetzt am meisten am Herzen lag, von dem Gerede über die gnädige Frau und den Professor.

Aber da kam sie schlimm an. Der ruhige, nette Grote wurde beinahe wild, so empörte er sich über die Gemeinheit der Leute, die seinen angebeteten Professor zu verdächtigen wagten.

„Warum er täglich in den Park geht, weiß ich am besten", sagte er — „das hat ganz andere Gründe. Die Leute sollen sich nur bei mir selber erkundigen, ich will ihnen die Antwort nicht schuldig bleiben. Sagen Sie ihnen das nur, Frau Wendt."

Marta lächelte spöttisch über das Geklatschte.

„Meine Gnädige", sagte sie — „wenn die einer nur kennt. So stolz und kalt und unnahbar. Nee, die geht mit keinem Schritt vom Wege."

Als später die jungen Leute von den Eltern sich verabschiedet hatten und wirklich noch ein wenig zusammen spazieren gingen, hatten sie gleich etwas, was sie zusammen band. Sie entrüsteten sich gemeinsam über den boshaften Klatsch, Grote schwärmte von dem Professor, das Martakind von seiner Gnädigen.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die noch ausstehenden **Staats- und Gemeindesteuern, Gebühren und Beiträge** und das **Schulgeld** für das 2. Vierteljahr des Steuerjahres 1914 sowie das **erste Drittel des Wehrbeitrages** sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung nunmehr bis spätestens den

31. August 1914

unter **Vorlegung der Ausschreibungen** an unsere Steuerkasse im Rathause, Zimmer 31, während der Vormittagsdienststunden zu zahlen.

Wir ersuchen **dringend**, mit der Zahlung nicht bis zum Ende der Frist zu warten.

Thorn den 17. August 1914.

Der Magistrat,
Steuerabteilung.

Aufforderung.

Die Gläubiger der **Firma L. Simonsohn** werden aufgefordert, die 2. Liquidationsrate von 25 Proz. ihrer Forderung in den Räumen der Ostbank

vom 24. bis zum 27. August,
vorm. von 11—12 Uhr,

gegen Vorweisung ihrer Depositenbücher in Empfang zu nehmen.

Hellmoldt, Liquidator.

Königl. Handwerker- und Kunstgewerbeschule Bromberg.

Das Wintersemester beginnt am **5. Oktober 1914.** Anmeldezeit vom 15.—30. September 1914. Lehrplan und Auskunft unentgeltlich.

Direktor Prof. Arno Koernig.

Schnellunterricht

Buchführung, Stenographie, Maschineschreiben in kürzester Zeit unter Garantie für Erfolg zu wesentlich ermäßigten Preisen

Krause, Altstädt. Markt 18.

Patent-Anwalt
Dr. ing. Kryzan POSEN WILHELMPLATZ 8

Meiner werten Kundschaft teile ich mit, daß ich meine

Schneiderei

zu Hause weiterführe.

Kleinowski, Klosterstr. 4.

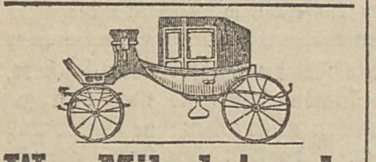
Achtung! Landwirte!

Habe noch einen Posten erstklassiger

Milch-zentrifugen

auf Lager und gebe dieselben billigst ab.

E. Strassburger, Thorn,
Brückenstraße 17.

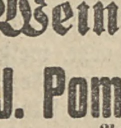


W. Mikolajczak,
Wagenbau-Anstalt,
Graudenzerstr., gegenüber dem Militärkirchhof.
Reich sortiertes Lager in

Kutschwagen,

Werkstätten für Reparaturen an Stellmacher-, Schmiede-, Lackierer- und Sattlerarbeiten.

Benötigen Sie für sich oder
Verkaufen Sie / Reparieren Sie Uhren
so verlangen Sie meine Engros-Preisliste üb. Uhren, Werkzeuge, Uhren-Ersatzteile, Sprechmaschinen u. Schallplatten.



H. Krell, Magdeburg-T.

Weinhandlung

von

J. Pomierski-Thorn,
Bachestraße 9,
empfiehlt unverschnittene
Rheinweine,
Moselweine,
Ober-Ungarweine (mild, herb),
Rotweine,
Portweine,
Sherry u. s. w.
ohne Preiserhöhung
laut Preisliste.

Kaffee,
Tee,
Kakao
Erbsen,
Sauerkohl
sowie sämtliche Kolonialwaren.
Heymann Cohn, Schillerstr. 3.

Terminkalender für Zwangsversteigerungen in den östlichen Provinzen.

Zusammengestellt von Peter Thiel-Berlin-Friedenau. (Nachdruck verboten.)

Name und Wohnort des Eigentümers des zu versteigernden Grundstücks bezw. Grundbuchbezeichnung	Zuständiges Amtsgericht	Versteigerungs-Termin	Größe d. Grundstücks (Hektar)	Grundsteuer-Reinertrag ℳ	Gebäudesteuernutzungswert ℳ
Westpreußen.					
J. Lesinski, Schwarzenau	Löbau	31. 8. 3	0,7533	5,58	240
H. Puhlmann, Langfuhr	Danzig	2. 9. 9¾	0,1106	—	7750
Frau J. Topolski, Danzig	„	2. 9. 10	0,0545	—	8482
F. Ustarbowski, Langfuhr	„	5. 9. 9¾	0,0933	—	2500
L. Weigt, Plessen	Graudenz	4. 9. 10	14,8899	253,74	135
H. Schulz, Ehl., Graud. Vorst.	Marienwerder	31. 8. 9	0,0982	—	1712
L. Marohn, Ehl., Rundewiese	„	31. 8. 9	ca. 22	ca. 165	60
E. Lenz, Neumark	Neumark	3. 9. 10	10,645	ca. 115	1324
J. Wojciechowski, Mocker	Thorn	31. 8. 10	0,4405	6	—
St. Radomski, Czekanowko u. a.	Lautenburg	5. 9. 3	ca. 30	ca. 90	828
Th. Rohde, Lissinni	Tuchel	31. 8. 10	0,033	—	18
K. Templin, Hohenkirch	Briesen	3. 9. 10	9,752	51,90	45
G. Froese, Ehl., Willenberg	Marienburg	2. 9. 10	0,326	4,59	331
F. Lelebucki, Ehl., Niezywienc	Strasburg	5. 9. 10	1,0213	9,42	—
W. Schnell, Christburg	Christburg	5. 9. 11	—	—	875
F. Szczypiorski, Gronowo	Löbau	1. 9. 10	4,8147	390,54	24
F. Glazik, Minikowo	Tuchel	31. 8. 10	1,004	1,62	24
M. Schamlewski, Osche	Schwetz	2. 9. 8½	0,744	1,59	110
M. Schwarzrock, Ehl., Klingermühle	Schwetz	4. 9. 8½	5,634	19,89	60
Ostpreußen.					
L. Kaminsky, Marggrabowo	Marggrabowa	4. 9. 9½	0,477	0,81	662
A. Wölk, Nerwigk	Wartenburg	4. 9. 10	0,1488	—	96
G. Preuß, Eichen	Landsberg	3. 9. 10	6,4928	ca. 55	174
W. Winter, Gut en	Arys	3. 9. 9	6,0433	35,13	—
Ch. Groninger, Sulimmen	Lötzen	4. 9. 11	117,98	ca. 600	381
Frau A. Juschka, Schillmeyßen	Heydekrug	4. 9. 10	27,95	114,15	90
W. Petzinna, Lyck	Lyck	31. 8. 11	—	0,09	3450
F. Schatt, Ehl., Szybalten	Lötzen	4. 9. 9	6,45	31,44	45
F. Stubich, Ehl., Salza	Rhein	4. 9. 9	0,8558	7,23	12
K. Mosies, Lyck	Lyck	5. 9. 11	0,117	—	2085
B. Mothejul, Kaukehmen	Kaukehmen	2. 9. 10	1,0266	25,86	315
Frau H. v. Morstein, Haaßnen	Marggrabowa	4. 9. 11½	120,25	851,90	480
Posen.					
Ww. St. Kubiak, Murzynowo	Schroda	5. 9. 11	2,1677	ca. 33	216
J. Wdowczyk, Krotoschin	Krotoschin	3. 9. 10	0,0635	3	755
K. Ignatowicz, Posen-Altstadt	Posen	2. 9. 9	0,0729	—	60000
J. Lagodka, Ehl., Parzynow	Schildberg	4. 9. 10	0,411	2,76	210
Frau L. Rux, Neukirchen	Exin	3. 9. 10	1,5306	5,52	48
A. Drews, Schönwiese	Hohensalza	1. 9. 10	7,52	22,26	24
M. Biedermann, Chylrowo	Jarotschin	3. 9. 9	129,66	804,54	—
L. Wiza, Schwersenz	Posen	2. 9. 10½	—	—	1490
J. Kauschke, Kursdorf	Fraustadt	5. 9. 10	4,08	ca. 60	60
Th. Ratajczak, Ehl., Niepart	Rawitsch	3. 9. 10	0,377	8,5	—
C. Kroie.i, Ehl., Eichwald	Rogasen	31. 8. 9½	13,12	115,08	105
F. Meinaß, Wollstein	Wollstein	1. 9. 9	0,0649	—	1300
Frau E. Grusewski, Bromberg	Bromberg	3. 9. 9½	0,1274	1,38	1645
Ww. H. Lubojanska, Gr. Wysocko	Ostrowo	2. 9. 9	0,413	3,27	450
J. Marcinkowski, Zerkowo	Pudewitz	29. 8. 8	24,431	127,32	90
F. Töpfer, Schröttersdorf	Bromberg	31. 8. 10	1,0101	4,17	3341
E. Ritter, Ehl., Sadke	Nakel	4. 9. 11	8,8437	110,37	—
Frau C. Wolfenstein, Schönlanke	Schönlanke	4 9. 10	—	—	606
A. Pestka, Tremessen	Tremessen	5. 9. 9	0,059	—	1252
Frau M. Fürst, Wongrowitz	Wongrowitz	2. 9. 9	0,046	—	890
J. Jonas, Rogowo	Znin	5. 9. 10	0,0858	—	1210
Frau J. Ambroszkiewicz, Koschmin	Koschmin	2. 9. 9½	0,0211	—	756
M. L. Cohn, Wielichowo	Schmiegel	5. 9. 10	0,046	—	—
H. Bartelt, Schleusenau	Bromberg	5. 9. 10	0,363	—	2240
E. Wedhorn, Janowitz Ost	Znin	5. 9. 11¼	9,2	93,27	150
Pommern.					
A. Lenz, Kallies	Kallies	2. 9. 10	1,292	5,16	369
F. Kierstein, Swinemünde	Swinemünde	31. 8. 9	—	—	2174
L. Gädt, Ehl., Middelhagen	Bergen a. R.	3. 9. 10	0,383	2,91	1290
J. Kremczak, Kirchspiel	Barth	31. 8. 10	0,506	1,65	30
W. Boschke, Ostswine	Swinemünde	31. 8. 9	0,0742	—	750
A. Jörs, Heringsdorf	„	31. 8. 9	0,128	—	1500
S. Gottlieb, Falkenburg	Falkenburg	1. 9. 10	0,916	4,29	87
Geschw. Rupp, Coicejendorf	Schlawe	4. 9. 10	**)		
W. Falk, Stargard	Stargard	2. 9. 10	0,36	2,55	2763

**) Verschiedene Grundstücke.

Für **Depositengelder** vergüten wir bis auf weiteres:

bei **täglicher** Kündigung **4 %** per anno,
„ **monatlicher** „ **4½ %** „ „
„ 3 „ „ **5 %** „ „

Norddeutsche Kreditanstalt,
Filiale Thorn.

Tapeten!

Hochmoderne Dessins mit Friesborden.
Linoleum, Lincrusta, Dekorationsleisten, Farben, Lacke, Oele
zu billigsten Preisen.
Telephon 823, **Otto Czolbe,** Mellienstr. 80.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung,
ihr gediegenes Wissen und Können dem Studium der weltbekannten
Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin
verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht.
Herausgegeben vom Rustinschen Lehrinstitut.
Redigiert von Professor C. Ilzig.
5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerinnen-Seminar	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Der Präparand	Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Exam.	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Der Einj.-Freiwillige	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Fachschule
Die Handelsschule	Der geb. Kaufmann	
Das Lyzeum		

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.
(Einzelne Lieferungen à Mark 1.25.)
Ansichtssendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.
Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 3.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichtswerke, Methode Rustin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden
1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen, den Schülern
2. eine umfassende, gediegene Bildung, besonders die durch den Schulunterricht zu erwerbend. Kenntnisse zu verschaffen, und
3. in vortrefflicher Weise auf Examen vorzubereiten.

Dieser Zweck wird dadurch erreicht,
A. dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten nachgeahmt wird,
B. dass der Unterricht in so einfacher und gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss, und
C. dass bei dem brieflichen Fernunterricht auf die individuelle Veranlagung jedes Schülers Rücksicht genommen wird.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlussprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Aufruf!

Mitbürger von Thorn!

Zur Kriegswohlfahrtspflege in unserer Stadt wollen wir einen Notgroschen für ernste Zeit sammeln.

Helft Euer Scherflein beitragen!

Der Vaterl. Frauenverein und seine Mitarbeiter.

J. V.:

Frau v. Dickhuth-Harrach, Exzellenz. Frau Stadtrat Laengner.

Sammelstellen:

Frau Kommerzienrat **Dietrich,** Breitestraße 35,
Frau Stadtrat **Laengner,** Lindenstraße 63,
Städt. Sparkasse, Rathaus.

Bekanntmachung.

Alle ausgebildeten landsturmpflichtigen Mannschaften, die nach ihrer Gestellung keiner Truppenformation überwiesen, sondern als überzählig entlassen worden sind, haben sich in der Zeit vom 13. bis 16. Mobilmachungstage beim zuständigen Gemeinde- oder Gutsvorsteher (in den Städten beim Magistrat bei einer von diesem noch öffentlich bekannt zu gebenden Amtsstelle) zur Eintragung in eine besondere Liste zu melden. Mannschaften, die Unteroffizier oder Trompeter gewesen sind oder ein Handwerk betreiben, haben dies bei der Eintragung besonders anzugeben.

Danzig den 10. August 1914.

Das stellvertretende Generalkommando XVII. Armeekorps.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß die Meldungen im Bureau 3 des Rathauses entgegengenommen werden.

Thorn den 15. August 1914.

Der Magistrat.

Kinderhort.

Während der Kriegszeit wird ein zweiter Kinderhort für schulpflichtige Kinder

Mauerstraße 83

eröffnet.

Meldungen Montag den 24. August, nachmittags ½3 Uhr dortselbst.

Jugendschutz, eingetr. Verein.

In Fort Friedr. der Große, Fort Dohna, Kaserne Neubau 3./61. (Schulstraße)

sollen die **Kantinen** von sofort verpachtet werden.

Nähere Auskunft erteilt

Ersatz-Bataillon Inftr.-Regts. 5,
Thorn, Jakobsstr. 22.

Ohne Preiserhöhung!

Besten, frischen

Tee à 3, 4, 5 und 6 Mk. per 1 Pfd.

in Pak. 1/1, 1/2, 1/4 Pfd. und zahle von allen

Tee-Verkäufen

5 % Rabatt für die Zwecke des Roten Kreuzes.

Tee-Spezial-Geschäft

B. Hozakowski, Thorn,
Brückenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler".

Schreibmaschinen-arbeiten,

Thorn, Mellienstraße 61, 1.
Fr. Behrendt.

Extra flache
Kavalier-Uhren
Glashütter- und Schweizer-Fabrikate, in Gold, Silber, Nickel und Stahl.
Repetier-, Sport- u. Blinden-Uhren.
Taschen-Wecker mit Radium-Leuchtblatt, f. Reise u. Jagd unentbehrlich!
Trau-Ringe, moderne Formen, fugenlos, feinstes Fabrikat.
3 deutsche Reichspatente
H. Sieg, Uhrmachermeister, Thorn, Elisabethstr. 5, Telephon 542.





extrafeiner Machandel No. 00
„Edel-Likör".
Eingetragen am Institut für Gärungsgewerbe zu Berlin, sowie alle anderen Sorten Stobbe's Machandel, Liköre und Branntweine.
Alleiniger Fabrikant des **echten** Tiegenhöfer Machandels
Heinr. Stobbe, Tiegenhof
Dampf-Destillation. Machandel-, Branntwein- und Likör-Fabrik.
Gegründet anno 1776.
Originalflasche und Originalgläser gesetzl. geschützt. Preisliste und Versandbedingungen gratis und franko.
Vertreter für Thorn:
Walter Güte, Altst. Markt 20

Wohnungsangebote.

Gut möbl. Zimmer mit auch ohne Pension von sofort zu vermieten **Buchholz,** Tuchmacherstr.

Möblierte Wohnungen mit auch ohne Burschengelaß sofort zu vermieten. Tuchmacherstr. 26 pt.

Ein hübsch möbl. Zimmer von sogl. zu verm. Fischerstr. 36, pt., l.

2-Zimmerwohnung in besserem Hause vom 1. Oktober zu vermieten. Hofstr. 7.

Wohnung, 1. Etage, von 4 Zimmern Badestube u. Zubehör, zum 1. Oktober zu verm. Löwen-Apotheke, Elisabethstr. 1.

6-Zimmerwohnung, 1. Et., vom 1. 10. zu vermieten. Dieselbe ist sehr geeignet zum Abvermieten oder zu Kontorzwecken Araberstr. 3.

Culmerstr. 26, 1. und 2. Etage mit Balkon und Bad zum 1. Oktober zu vermieten. **A. W. Mettner.**

Mehrere kl. Wohnungen an ruhige Einwohner zu verm **Carl Meinas,** Schillerstr. 12.

Zwei 4-Zimmerwohnungen mit Badeeinrichtung und eine **2-Zimmerwohnung,** alles der Neuzeit entsprechend, vom 1. 10. zu vermieten. Mellienstr. 64 pt. r.

Hochherrschaftliche Wohnung, 6 Zimmer, Balkon und reichlicher Zubehör, per 1. Oktober 1914 zu vermieten. **Louis Wollenberg,** Breitestraße 26/28.



Sprech-Maschinen und Platten
kauft man vorteilhaft und billig nur im grössten Spezialgeschäft von

Alex Beil

Culmerstrasse 4, Telephon 839.

Doppelseitige Schallplatten schon von **85** Pf. an, à **1.50** u. **2.00** M.
Bei Einkauf von 5 St. die 6. Platte gratis.
Eigene Reparatur-Werkstatt. Bequemste Teilzahlung. Besichtigung ohne Kaufzwang.
Alte Platten jeden Fabrikats werden eingetauscht.